



STIFTSLAND BERCHTESGADEN

Ausgabe VI • Pfingsten 2018 Informationen aus dem Pfarrverband

Obdach für die Seele:
Die Kälbersteinkapelle



ab Seite 46

Kaspar Stanggassinger
am Dürrenberg



ab Seite 70

STIFTSBOTE

*... dass ich folge
deiner Spur ...*



24. APRIL 1988
SELIGSPRECHUNG

Pater Kaspar Stanggassinger,
der Patron unseres Pfarrver-
bandes, und seine Wirkung bis
in die Gegenwart.

ab Seite 8



ZUM GEDENKEN AN DIE
SELIGSPRECHUNG

Feierliche Lichterprozession
vom Unterkälberstein und
Gedenkgottesdienst in der
Stiftskirche Berchtesgaden.

ab Seite 16



IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

STIFTSLAND BERCHTESGADEN
Nonntal 4, 83471 Berchtesgaden
Telefon 08652 9468-0, www.stiftsland.de

REDAKTION:

Dr. Thomas Frauenlob, Michael Koller, Andreas
Pfnür, Johannes Vesper, Elisabeth Krenn, Barbara
Aschauer, Martina Bönsch

TITELBILD:

Gemälde vom seligen Pater Kaspar
Stanggassinger, gefertigt zur Seligsprechung
von G. A. Lomuscio

LAYOUT:

orange web consulting,
Saalachau 59, 83404 Ainring
www.owc-online.de

DRUCK:

Druckerei Plenk KG, Berchtesgaden

VERANTWORTLICH IM SINNE DES PRESSEGESETZES:

Dr. Thomas Frauenlob, info@stiftsland.de

AUFLAGE:

5.000

ERSCHEINUNGSWEISE:

2x jährlich; nächste Ausgabe Advent 2018

SPENDENKONTO FÜR STIFTSBOTE:

Sparkasse Berchtesgadener Land
IBAN: DE34 7105 0000 0000 3503 89
BIC: BYLADEM1BGL
Stichwort: StiftsBote



Liebe Leserinnen und Leser,

Kaspar Stanggassinger ist seit 2015 der Patron des Pfarrverbandes STIFTSLAND BERCHTESGADEN. Im Kleinen treu der Spur Gottes folgend ist sein kurzes Leben sinnvoll, ja selig geworden. Der Blick auf dieses Leben lohnt sich – auch in unseren Tagen –, macht es doch Mut, vom Heiligen Geist der Erkenntnis und Wahrheit geleitet der Spur Gottes in unserem eigenen Leben nachzugehen.

Der StiftsBote beleuchtet Pater Stanggassinger als Erzieher und Lehrer. Bildung ist ein Megathema, aber wohl selten aus dem Blickwinkel eines Seligen behandelt. Der 30. Jahrestag seiner Seligsprechung ist willkommener Anlass, diese Betrachtungsweise aufzugreifen. Wir wünschen Ihnen eine „Geist-erfüllte“ Lektüre und ein gesegnetes Pfingstfest!



Bild: Thomas Frauenlob

Ihr

Pfarrer Dr. Thomas Frauenlob und Team



... DASS ICH FOLGE

STIFTSLAND BERCHTESGADEN

- 8** Geistliches Wort
zum Thema „Kaspar Stanggassinger –
Persönlichkeit, Berufung und Charisma“
von Pfarrer Dr. Thomas Frauenlob
- 10** Leben und Wirken des Kaspar
Stanggassinger
Seligsprechung vor 30 Jahren
- 14** Vom heiligen Augustinus zum
seligen Kaspar Stanggassinger
Zur Geschichte des rechten Seitenaltars in
der Stiftskirche Berchtesgaden
- 16** Vor 30 Jahren wurde Kaspar
Stanggassinger seliggesprochen
Lichterprozession und Gedenkgottesdienst
- 20** Bilder des Erinnerens an Pater
Kaspar Stanggassinger
Eine Betrachtung von Manfred Angerer
- 24** Erziehung und Bildung
—
Priester und Lehrer in einem niederösterrei-
chischen Benediktinerstift, Kaspar Staggas-
singer – Lehrer und Erzieher – zeitlos?,
37 Katholische Kirche als „Bildungs-Global-
Player“, Mit Herz, Hirn und Hand zur Per-
sönlichkeit reifen, Reisen bildet, Pilgern ver-
wandelt, „Das Wiakn vom Jesei“, „Bildung
im Gespräch“, „Bin i do dahoam?“

INFOS AUS DEM PFARRVERBAND

- 40** Ergebnisse der
Pfarrgemeinderatswahl 2018
- 42** Dekanatsrat neu konstituiert
- 43** Dekanatswallfahrt nach Gars a. Inn
- 44** Projekte im Pfarrverband
Pfarrhaus-Umbau, Versetzung der Kreuzi-
gungsgruppe in Marktschellenberg, Anerken-
nung des Instandsetzungsbedarfes in der
Oberau u.v.m.



10



20



28



DEINER SPUR ...

ALLGEMEINES, RUBRIKEN

- 2 Impressum
- 3 Editorial
Pfarrer Dr. Thomas Frauenlob
- 6 Personen und Positionen
Felix Loch, Maria Magdalena,
Prof. Dr. Otto Jastrow und Kardinal Marx
- 38 Kinderseite
Rätselhafte Heilige
- 46 Obdach für die Seele
Die Kälbersteinkapelle
- 74 Blick ins Archiv
Empfehlungsschreiben an Papst
Pius XII. zur Seligsprechung von
Pater Kaspar Stanggassinger
- 76 Bildung ist mehr als Wissen
Geistlicher Impuls von Univ.-Prof. P. Dr.
Friedrich Schleinzer OCist
- 78 Sakramente und Sakramentalien
Taufen, Trauungen und Beerdigungen
- 80 Schaufenster
Unterstützer des StiftsBoten

AUS DEN PFARREIEN

ST. ANDREAS BERCHTESGADEN

- 49 „Jesus, unser guter Hirte“
- 50 Auf den Spuren von Kaspar Stanggassinger
- 51 Ökumenische Termine
- 52 Frauenbund: Osterkerzen basteln
- 53 Kolpingsfamilie ist gefordert
- 54 „Freude kommt vor Können“
- 55 Kinderkirche im Sinne von Stanggassinger
- 56 Flohmarkt goes future
- 57 Gibt's im Himmel „fairen Handel“?

ST. NIKOLAUS MARKTSCELLENBERG

- 59 Impressionen von der Erstkommunion
- 60 Erziehung in Marktschellenberg
- 62 Schritt für Schritt und Tritt für Tritt
- 64 Frauenbund Marktschellenberg:
 - Spende für die Lebenshilfe
 - Kinder-Bibel-Sportlager
 - Kreuzweg nach Ettenberg
 - Info Seniorentreff Ü65

HEILIGE FAMILIE AU

- 67 Erstkommunion auf der Au
- 68 Aktuelles von der Kirchenverwaltung
- 69 Unser Kinderheim in Chisineu-Cris
- 70 Die Beziehung des seligen Kaspar Stanggassinger zum Dürrnberg
- 72 Auer Grundschulkinder gestalten Bilder und Texte zur Lebensgeschichte von Pater Kaspar Stanggassinger





FELIX LOCH



Bild: Sandro Harank

Nach einer schweren Niederlage Fair-Play gezeigt

„Der bitterste Moment in meinem Sportlerleben ist dank euch auszuhalten“, ließ Olympia-Rodler Felix Loch nach seinem abschließenden vierten Lauf im olympischen Eiskanal von Pyeongchang seine Fangemeinde wissen. Alle anderen Favoriten strauchelten – auch Felix, der schon 2010 in Vancouver und 2014 in Sotschi triumphiert hatte. Nach dem verpatzten vierten Lauf reichte es für ihn am Ende nur zu Platz 5.

„Nach der bittersten Niederlage seiner Karriere demonstrierte der Athlet allerdings Größe“, zeigten sich die internationalen Medien einig in der Bewertung seines vorbildlichen Fair-Play-Verhaltens. Bei minus 13 Grad bibberte er weit nach Mitternacht vor dem Deutschen Haus und nahm seinen mit Bronze gekrönten Teamkollegen Johannes Ludwig in Empfang. Da sie sich an der Bahn wegen einer Dopingkontrolle nicht mehr gesehen hatten, gratulierte er dem Thüringer herzlich: "Gehe jetzt hier rein, alle warten auf dich, dies wird dein Abend, genieße ihn." Nur wenige Stunden nach seinem folgenschweren Malheur in der anspruchsvollen Eisrinne peilte der Ausnahmerodler bereits neue sportliche Ziele an. "Mit 28 habe ich schon noch ein paar Jahre vor mir, da wird man mich in vier Jahren in Peking auf jeden Fall wieder sehen", sagte der Berchtesgadener. Jetzt soll erst einmal die Familie im Vordergrund stehen.

MARIA MAGDALENA



Bild: Universal Pictures

Das Himmelreich im Herzen

Im letzten Jahr fand Schauspielerin Karoline Schuch als „Katharina Luther“ ein begeistertes Fernsehpublikum. In diesem Frühjahr sorgt eine weitere weibliche Protagonistin für biblische Sternstunden auf den Kinoleinwänden. Rooney Mara spielt in der Rolle der Maria Magdalena eine der umstrittensten Figuren der Kirchengeschichte. Maria verlässt die heimische Familienbande und macht sich auf in das abenteuerliche Leben für einen neuen Glauben.

Das Himmelreich erfasst man nicht mit den Augen, man erfasst es mit dem Herzen; es erstreckt sich nicht vor einem, es liegt in einem; es ist nicht überschaubar, nicht kartografierbar, sondern grenzen- und formlos. Sein Baustoff ist nicht Körper und nicht Materie; es ist Liebe, Vergebung, Gnade. So lässt sich der Gehalt des Filmes auf den Punkt bringen.

Schenkt man "Maria Magdalena", dem wohl ersten aus weiblicher Perspektive erzählten Bibelfilm, Glauben, dann lässt sich die Deutung der Christuslehre wie folgt vornehmen: Das Sehen ist keine Sache der Optik; das Sehen ist eine Sache des inneren Empfindens. Von den großen Theologen drang Martin Luther am weitesten in ihre Gefühlswelt vor, indem er Maria Magdalena bescheinigte, sie habe ihn "herzlich brünstig lieb gehabt".



PROF. DR. OTTO JASTROW



Bild: ERR

„Ihr habt eure Religion und ich habe meine!“

Muslimische Gläubige verweisen oft auf Vers sechs aus Sure 109, um die Toleranz des Islam gegenüber anderen Religionen zu untermauern: "Ihr habt eure Religion und ich habe meine!" Die Bedeutung dieser Worte sei aber eine andere, erklärt Prof. Dr. Otto Jastrow vom orientalistischen Lehrstuhl der Universität Erlangen. Der Islam kenne keine religiöse Toleranz, sie sei ein Wunschbild des Westens.

Vor einigen Wochen hatte der Historiker Martin Schneider im Pfarrheim für das Katholische Bildungswerk über die Grundlagen des Islam informiert. Im Alter von 40 Jahren hatte Mohammed die ersten Offenbarungen von Gott empfangen und war zu seinem Propheten geworden. Er predigte eine neue Religion, den Islam, der auf einem strikten Monotheismus beruht. Die heidnischen Mekkaner waren darüber empört und begannen Mohammed anzufeinden. Dagegen verwahrt er sich in dieser Sure und besteht auf dem Recht, seinen eigenen Glauben leben zu können. Dass er aber selber nicht bereit ist, den Götterglauben der Mekkaner zu akzeptieren, zeigt seine Anrede "Ihr Ungläubigen". Seine wahren Absichten offenbarte Mohammed, als er 622 nach Medina auswanderte, wo er sich zum Herrscher der Stadt und von ganz Arabien aufschwang. Er begann den Übertritt aller Untertanen zum Islam rücksichtslos durchzusetzen.

REINHARD KARDINAL MARX



Bild: privat

„Die Heiligen haben die Fähigkeit gezeigt, Licht zu bezeugen!“

Die christliche Tradition bezeichnet seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. denjenigen als Märtyrer, der als Zeuge für seinen Glauben gestorben ist. „Die Heiligen haben die Fähigkeit gezeigt, Licht zu bezeugen“, so Erzbischof Reinhard Marx beim Gottesdienst zum Beginn eines Seligsprechungsprozesses Ende letzten Jahres im Münchner Liebfrauenturm. Drei Elemente müssten durch die Gnade zusammenkommen, dann geschehe ein wirkliches Zeugnis oder ein Martyrium.

Das erste sei der Mensch in seiner konkreten Gestalt, ihm folgend die Zeit oder die Stunde, in die er hineingestellt sei. Am Schluss stehe das Evangelium, der Blick in das Licht, das alles erleuchte, so Kardinal Marx. Als Martyrium bezeichnet man ursprünglich das Blutzugnis für die Wahrheit des Christentums. Martyrium ist also das Leiden, das Märtyrer zu erdulden hatten, bevor sie umgebracht wurden.

Weil viele der Frühchristen bei ihrer Verkündigung verfolgt, gequält, gefoltert und schließlich getötet wurden, entstand die Bedeutung des Wortes Martyrium für jemanden, der für seinen Glauben bereit ist, zu sterben.

Mehr als einmal hat Bischof Clemens August Graf von Galen sein Leben für seinen Glauben aufs Spiel gesetzt. Immer wieder suchte er die Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Machthabern.



KASPAR STANGGASSINGER - PERSÖNLICHKEIT, BERUFUNG UND CHARISMA

Der immer junge Kaspar Stanggassinger – immerhin verstarb er mit 28 Jahren – ist zweifelsohne ein außergewöhnlicher Mensch, Erzieher und Priester gewesen. Bereits als Kind und Jugendlicher wird von ihm berichtet, dass er – selber in gesunder Weise fromm – den Drang verspürte, Kinder für den Glauben zu gewinnen, seine Begeisterung weiterzugeben. Zugleich spürt man, dass er ein ganz „normaler“ junger Mensch gewesen ist. „In allem war Kaspar Stanggassinger ein freier Mensch. Immer wieder sagen die Zeugen, dass nichts Verkrampftes, nichts Verbogenes an ihm war, dass er kein Duckmäuser gewesen ist, sondern dass etwas von der hohen und freien Luft der Berge seiner Heimat um ihn selbst gewesen ist“ – so Kardinal Joseph Ratzinger in einer Predigt am Tag nach der Seligsprechung in Rom. Diese Verbindung von ehrlicher Frömmigkeit, die im täglichen Leben sichtbar wurde, Lebenstüchtigkeit und Realitätssinn gleichermaßen ist einfach ein Glücksfall. Heute würde man wohl „authentisch“ sagen: ein erstaunlich ernsthafter junger Mann, der mit großem Mut zu seinen Überzeugungen steht.

EIN BEGNADETER ERZIEHER

Diese „Grundausstattung“ Kaspar Stanggassingers machte ihn offensichtlich zu einem begnadeten Erzieher. Erziehung ist eine hohe Kunst und der „Pädagoge“ ist im antiken Griechenland ein Sklave, der die Knaben beaufsichtigt

und zum Lehrer „führt“. Er hilft also, den Boden für den Wissenserwerb oder besser zur Erkenntnis zu bereiten.

Die Wertschätzung, die er darin bei den ihm anvertrauten Kindern und Jugendlichen genoss, ist keineswegs selbstverständlich. Im verklärenden Rückblick bei Klassentreffen wird nicht selten das Mäntelchen sympathischer Nostalgie über oft harte Erfahrungen gebreitet. Wer hätte nicht die berühmte Verfilmung des Romans „Die Feuerzangenbowle“ von Heinrich Spoerl mit dem begabten Spitzbuben Pfeiffer vor Augen. Die alten Herren, weinselig und rauchend um einen großen gläsernen Bowlentopf versammelt, übertreffen sich in Erinnerungen über die „Pauker“ ihrer Schulzeit, nicht undankbar, aber deutlich wirklichkeitsverzerrend, verklärend und sich letztlich über diese belustigend.

Erziehung und Bildung sind mühsame Prozesse, die allen Beteiligten viel abverlangen.

Nein, die Realität ist selten so launig! Erziehung und Bildung sind mühsame Prozesse, die allen Beteiligten viel abverlangen. Häufig kommt es dabei bei allem guten Willen, bei aller Mühe zu Kollateralschäden, die lebenslang nachwirken und Beziehungen belasten können! Erziehung ist ein Geburtsvorgang: Der wahre, der innere, der gute Mensch und seine Begabungen sollen ans Tageslicht befördert werden und sich entfalten. Dies geschieht unter Schmerzen und die Geburtshelfer werden nicht selten lange verkannt, bis sie ihrer Würdigung und Wertschätzung teilhaftig werden.

Umso erstaunlicher ist es, dass die Zöglinge des seligen Kaspar Stanggassinger ihren Lehrer sowohl zu Lebzeiten als auch nach seinem Tod Verehrung entgegenbrachten und sehr bald den Prozess der Seligsprechung angeregt haben. Was war besonders am Erziehungsstil dieses jungen



Paters des Redemptoristenordens? Wenn wir in den Seligsprechungsakten von P. Stanggassinger nachlesen, können wir erahnen, was an ihm faszinierte: Er war eine luzide, einfache Persönlichkeit, ernsthaft und entschieden, verständnisvoll und präsent. Gemäß seinem Lebensmotto „Tun, was der Tag verlangt“ gab er sich ganz seiner Berufung hin – ohne Vorbehalte – immer ansprechbar. Er war kein weltfremder Träumer oder Frömmler, sondern er wusste sehr wohl um die Bedürfnisse und die Welt der jungen Menschen, erworben in einer großen Familie und mit Freunden. Und doch hatte er ein unzerstörbares Vertrauen in das Gute in jedem Menschen, das Gott in ihn hineingelegt und das hervorzulocken er als seine Aufgabe als Erzieher erachtete. Gerade dieses grundlegende Vertrauen in die jungen Menschen und sein weites Herz und Einfühlungsvermögen in ihre Welt zeichnen ihn als Pädagogen aus.

Dieser Ansatz ist in seiner Zeit unüblich und es brachte ihn in Konflikte mit Ordensbrüdern, die auf Strenge und disziplinierende Sanktionen

setzten. Letztlich kann man an Kaspar Stanggassinger den Grundsatz des hl. Augustinus in der Pädagogik verwirklicht sehen: „Liebe und tue, was du willst!“ Kaspar Stanggassinger wusste sich von Gott geliebt und wollte diese Liebe an die Menschen, die ihm anvertraut waren, weiterschenken. Sie sollten erkennen, dass jeder ein von Gott geliebtes Original ist. Auch darum ist sein Schrein in der Stiftskirche auf dem Augustinusaltar am richtigen Ort.

Thomas Frauenlob



Bild: Archiv



Bild: Archiv

Aufnahme von der Seligsprechung auf dem Petersplatz im Jahre 1988



DAS LEBEN UND WIRKEN DES KASPAR STANGASSINGER

VOR 30 JAHREN WURDE DER REDEMPTORISTENPATER VON JOHANNES PAUL II. IN ROM SELIGGESPROCHEN

Emma Bovary hadert seit Jahren mit ihrem Schicksal und ihrer Ehe mit Charles, einem angesehenen Landarzt. Innerlich völlig zerrissen, tun sich Abgründe unerfüllter Sehnsüchte auf. Häufig denkt sie an ihre Zeit als Klosterschülerin zurück. „Dann machte sie sich auf den Weg zur Kirche, vollauf bereit und geneigt zu jeder Andachtsübung, vorausgesetzt, daß ihre Seele gänzlich darin aufging, und daß das wirkliche Dasein verschwände.“

Einige Jahre vor der Geburt des seligen Kaspar im Jahre 1871 beschreibt ein bis dato unbekannter französischer Autor namens Gustave Flaubert die innere Zerrissenheit der „Madame Bovary“, so der Titel des Romans, der zu den großen Werken der Weltliteratur zählt und die beginnende Literaturepoche des Bürgerlichen Realismus einläutete. Flaubert hatte bedeutenden Einfluss auf das Schaffen von Dichtern wie Theodor Fontane oder Gottfried Keller.

Die Werke der modernen Epoche schildern die Menschen so, wie sie sind, und nicht, wie sie sein sollten. Romanfiguren aus dem aufstrebenden Bürgertum rücken ins Zentrum literarischer

Gestaltung: Gelehrte, Handwerker, Kaufleute oder Angestellte betreten die Bühne epischen Erzählens. Das eng umgrenzte, pflichtbewusste Leben dieser Menschen mit Sinn für das Einfache, Schlichte, Echte, Wahre und Natürliche und ihre Gefühlswelt kennzeichnen die poetischen Porträts der Dichter in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Einmal mehr werden Bücher zum Abbild einer gesellschaftlichen Wirklichkeit, wie sie mit Riesenschritten in die Moderne führt. Nach einer außerehelichen Affäre nimmt sich die verzweifelte Emma Bovary durch die Einnahme von Arsen am Schluss des Buches das Leben.

AUFBRUCH IN DIE MODERNE

Bedeutende gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Umbrüche kennzeichnen die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1871 wird das Deutsche Kaiserreich aus der Taufe gehoben,

die industrielle Revolution setzt ihren Siegeszug fort, der Tourismus in der Alpenregion erlebt einen ersten Höhepunkt und die Eisenbahn als neues Verkehrsmittel macht das Reisen schneller und billiger.

Ende des 19. Jahrhunderts besuchten nicht nur die bayerischen Könige Berchtesgaden und seine Sehenswürdigkeiten, sondern auch Künstler, Industrielle und Schriftsteller. Zu ihnen gehörten



Bild: Archiv

Porträt am Seitenaltar der Stiftskirche,
gestaltet von Walter Angerer d.J.



Ludwig Ganghofer, Professor Carl Linde oder der Wiener Psychoanalytiker Sigmund Freud. Der Fremdenverkehr entwickelte sich neben dem Salzabbau und dem Holzhandwerk schnell zu einem weiteren bedeutenden Wirtschaftszweig der Region. Eine prosperierende Welt im Großen wie im Kleinen, deren Seele sich immer mehr in den Verlockungen des Materiellen verliert und die einen ersten Vorgeschmack auf das bietet, was künftige Entwicklungen hervorzubringen vermögen.

Und was Emma sich so sehnlich zurückwünscht, einen festen Halt im Glauben ihrer Mädchentage, lässt Kaspar in seinem viel zu kurzen Leben niemals aus den Augen. „Die Heiligen sind nicht deswegen heilig geworden, weil sie Wunder gewirkt, weil sie außerordentliche Offenbarungen hatten, sondern weil sie treu waren im Kleinen.“ Diesen Ausspruch kann man programmatisch über das Leben des Seligen stellen. „Die Treue im Kleinen“ wurde zum Vorsatz seiner Lebensführung, die schon von Kindesbeinen an fest in seinem Glauben verwurzelt war.

EIN KURZES, ABER ERFÜLLTES LEBEN IM GLAUBEN

Kaspar kam am Oberkälberstein als zweites von sechzehn Kindern zur Welt. Sein Vater war Bauer, besaß einen Steinbruch und engagierte sich kommunalpolitisch. Nach der Volksschule in Berchtesgaden besuchte der Junge ab 1881 das Domgymnasium in Freising. Zunächst wohnte er beim Stadtpfarrprediger Georg Roth, ab 1884 im Erzbischöflichen Knabenseminar in Freising. Nach anfänglichen Schwierigkeiten machte er durch seinen Fleiß gute Lernfortschritte.

Seine Frömmigkeit war geprägt vom Vertrauen auf die Gnade Gottes. 1889 erkrankte er an Typhus oder Meningitis und empfing die

Krankensalbung. Er erholte sich jedoch bald von der schweren Erkrankung.

1890 trat der Abiturient in das Priesterseminar in Freising ein. Von Kindheit an trug er den Wunsch in sich,

Priester zu werden. Mit Prozessionen und Predigten gewann er seine Geschwister für sakrale Rollenspiele. Den philosophischen und theologischen Studien widmete sich Kaspar intensiv, arbeitete aber vor allem an seiner inneren Entwicklung, wie sein geistliches Tagebuch bezeugt, das er seit seiner Schulzeit führte.

Schon als Schüler besuchte er häufig das Redemptoristenkloster Dürrenberg bei Hallein. Es keimte mehr und mehr der Entschluss, der Ordensgemeinschaft beizutreten. Im Deutschen Reich war der Orden infolge der Kulturkampf-Gesetze verboten, in Bayern jedoch erlaubt. Im September 1892 erweckte vor dem Gnadenbild in Altötting eine innere Stimme den Ruf, der ihn schließlich geradewegs zu den Redemptoristen nach Gars am Inn führen sollte. Am gleichen Tag bat er den dortigen Provinzial um die Aufnahme in den Orden.

Seiner Berufung folgend beginnt Kaspar das Noviziat und wird am 20. November 1892 eingekleidet. Ein knappes Jahr später, am 16. Oktober 1893, legt er in Dürrenberg die Gelübde ab, dann folgt das weitere Studium der Theologie. Am 16. Juni 1895 wird er in Regensburg zum Priester geweiht. Kaspar Stanggassinger hoffte, als Volksmissionar eingesetzt zu werden. Der Orden benötigte jedoch seinen Dienst als Präfekt und Gymnasiallehrer im Juvenat, dem



Bild: Archiv



Knabenseminar des Ordens in Dürrenberg.

Diese Berufung stellte eine besondere Begabung genau an den richtigen Fleck. Der Lehrer Kaspar Stangassinger galt als fortschrittlicher Pädagoge, der die Eigenständigkeit und Persönlichkeit der jungen Menschen achtete und der die Begabungen seiner Schüler förderte. Erziehung war ihm zugleich Seelsorge: Er wollte die Jugend zu Gott führen. Er legte ihr das Gebet ans Herz und betonte stets, dass Gottes- und Nächstenliebe zusammengehörten.

Er zeichnete sich als gerechter und empathischer Pädagoge aus. Bei seinen Schülern war er sehr beliebt, zeigte Verständnis für ihre Anliegen und pflegte ein offenes und vertrauensvolles Verhältnis zu ihnen. Niemals behandelte er sie herablassend oder missachtend. Seine Ernennung zum Seminardirektor galt als Ausdruck des besonderen Vertrauens der Oberen.

Mit seinem heiteren Wesen suchte er den ihm anvertrauten Jugendlichen das raue Klima des Seminaralltags erträglicher zu machen. Eine ganzheitliche Erziehung im Sinne humanistischer Wertebildung stand im Vordergrund seiner Bemühungen. Ohne Selbsterkenntnis könne man nicht zu persönlicher Reife gelangen, so lautete die Maxime des Pädagogen, der in seinem Denken und Tun in vielerlei Dingen seiner Zeit voraus war, der seinen Schülern nicht von oben herab, sondern auf Augenhöhe begegnete und der nicht das inhaltliche Fachwissen im Vordergrund sah, sondern die Entwicklung des ganzen Menschen verfolgte. Singen und Musizieren, Sport und Spiel bilden zentrale Bestandteile des Lehrplans.



Bild: Andreas Phür

Er schrieb: „Klopft es an die Tür, und ich habe schon oft meine Arbeiten unterbrechen müssen, so will ich nie Ungeduld zeigen, sondern jeden gerne aufnehmen, als hätte ich sonst nichts zu tun.“ Zusätzlich machte er noch die Buchführung, arbeitete bei der Ausarbeitung einer neuen Juvenatsregel mit und war in der weiteren Seelsorge tätig. Eher ungewöhnlich für die damalige Zeit war, dass er sich gegen zur Schau gestellte Frömmigkeit und übertrieben prakti-

zierte Enthaltensamkeit im Sinne asketischer Lebensmaximen wandte.

Im Kloster führte er ein Tagebuch, in dem er sich religiöse Merksätze aufschrieb. Treue im Kleinen und Unauffälligkeit bestimmen sein Leben im klösterlichen Alltag. „Man ist nie klein“, heißt es etwa, „wenn man in den Fußstapfen eines Gottes wandelt.“ Auf der Kanzel wusste er mit klugen Inhalten zu überzeugen, rhetorisch kannte er seine Grenzen. „Wenn man gelehrt predigt, sagen die Leute: Der versteht was. Doch wenn man einfach predigt, richtet man etwas aus.“ Dabei war er durchaus nicht kritikscheu: Schon im Noviziat nahm er nicht alles widerspruchslos hin, sondern setzte sich, wenn nötig, mit klaren Worten zur Wehr.

Unspektakulär, aufopfernd und mit guten Worten bemüht er sich um die jungen Menschen. Sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott, sein ständiges Mühen, die Liebe Gottes im Alltag sichtbar zu machen, machen ihn zum „Heiligen der kleinen Leute“, wie er bald genannt wird. Im September 1899 wird der leidenschaftliche Erzieher Direktor des ersten Ordensseminars in Bayern – in Gars am Inn –, erkrankt jedoch an



einer Blinddarmentzündung, welche die Ärzte zu spät erkennen, und verstirbt, erst 28-jährig, binnen 14 Tagen.

Sein Wirken hatte sich bei seinen Schülern so nachhaltig eingepägt, dass sie sein festes Andenken bewahrten und ihn um Fürsprache in den vielfältigsten Anliegen anriefen. Der frühere Münchener Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber bezeichnete Stanggassinger bei der Umbettung seiner Gebeine von der Klostergruft in die Herz-Jesu-Kapelle der Pfarrkirche von Gars am 9. Januar 1935 als »eine strahlende Leuchte«. Am 8. April 1935 wurde in München der Seligsprechungsprozess eingeleitet. Am gleichen Tag kam es zur wunderbaren Heilung einer Ordensschwester. Schließlich wurde Kaspar Stanggassinger am 24. April 1988 von Papst Johannes Paul II. in Rom seliggesprochen.

Sein Leben mag auf den ersten Blick nicht so außergewöhnlich erscheinen. Das Besondere liegt in seiner inneren Biografie, der Nachfolge im täglichen Leben. Friedrich Kardinal Wetter sagte in seinem Hirtenbrief für die Fastenzeit 1988 über Pater Stanggassinger: „Seine Größe besteht darin, dass er mit aller Entschiedenheit Gott zur Mitte seines Lebens gemacht hat, bis hinein in die Kleinigkeiten des Alltags, und zwar täglich.“

„TUN, WAS DER TAG VERLANGT“

Dieses Leitmotiv alltäglichen Handelns gehörte zu den zentralen Maßgaben seines geistlichen Lebens, die er sich selbst auferlegt hatte. Kaspar war nicht nur ein fortschrittlicher Lehrer und Erzieher, sondern gleichzeitig auch Philosoph und Psychologe. Sein Streben nach innerer Reife führte ihn immer wieder zur Auseinandersetzung mit geisteswissenschaftlichem Gedankengut.

„Tun, was der Tag verlangt“ bewegt sich aus

linguistischer Sicht zuerst einmal auf der metaphorischen Ebene. Kaspar bringt seine Gedanken in Form eines sprachlichen Bildes zum Ausdruck. Schließlich stellt nicht der Tag als solcher den Menschen vor immer neue Aufgaben und Herausforderungen, sondern andere tun es – und natürlich auch er selbst. Entscheidend wird in diesem Zusammenhang die Reduktion auf die Zeiteinheit eines Tages. Es ist nicht von einer Monats- oder Jahresplanung die Rede, sondern der Tag steht im Mittelpunkt und zwar der gegenwärtige. Keine weitreichenden Pläne, Entwürfe, Zukunftsvisionen oder gar Utopien strukturieren sein Leben, sondern der vollen Konzentration auf das Gegenwärtige, auf den Moment gehört die ganze Aufmerksamkeit.

Heute fasst die moderne Psychologie diese besondere Form der Aufmerksamkeit unter dem Begriff der Achtsamkeit. Es handelt sich dabei um einen klaren Bewusstseinszustand, der es erlaubt, jede innere und äußere Erfahrung im gegenwärtigen Moment vorurteilsfrei zu registrieren und zuzulassen. Mit zunehmender Achtsamkeit reduzieren sich gewohnheitsmäßige automatische und unbewusste Reaktionen auf das gegenwärtige Erleben, was zu einem hohen Maß an situationsadäquatem, authentischem und selbstbewusstem Handeln führt. Wer achtsam lebt, stellt fest, dass sein Empfinden von Glück und Lebensfreude nicht von äußeren Bedingungen abhängig ist. Er entwickelt einen klaren, stabilen Geist, der es ihm erlaubt, auch in schwierigen Lebenszeiten und Situationen mit der Kraft seiner inneren Ressourcen verbunden zu sein.

In vielen Bereichen unseres Lebens spielt das Achtsamkeitstraining heute eine wichtige Rolle. Nicht nur im privaten Alltag, sondern auch in Beruf und Schule greift man gern darauf zurück, um Lebensqualität und Leistungsvermögen zu verbessern.

Johannes Vesper



VOM HEILIGEN AUGUSTINUS ZUM SELIGEN KASPAR STANGGASSINGER

ZUR GESCHICHTE DES RECHTEN SEITENALTARS IN DER STIFTSKIRCHE BERCHTESGADEN

Seit Oktober 2015 ziert ein hoher, rechteckiger Kubus aus patiniertem Tombak den rechten Seitenaltar der Stiftskirche, den Augustinusaltar. Von blattgoldverzierten Innenflächen und filigranen Gittern ist das Reliquiar des seligen Kaspar Stanggassinger würdig geborgen und gleichzeitig geschützt. Die links und rechts platzierten Fürbittlichter setzen mystische Lichtreflexe.

Seither ist am Altarsockel, der Predella, ein aufschlussreiches Wappen, umrankt von geheimnisvoll anmutenden Buchstaben, nicht mehr frei zu sehen. Doch dahinter verbirgt sich eine schier unglaublich anmutende Entstehungsgeschichte dieses Altars.

Der aufrecht stehende Greif verweist auf das Geschlecht von Greifenberg, das seit dem Mittelalter auf Schloss Greifenberg am Ammersee beheimatet war. Die umlaufenden Buchstaben M-E-G-G-V-G-W bedeuten



Bild: Andreas Pfnür

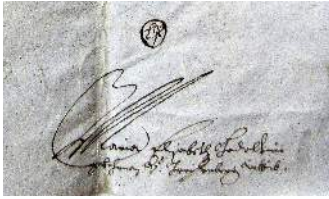
Maria Elisabeth Gadolt geborene von Greifenberg Witwe; zusätzlich eingefügt ist die Jahreszahl 1664, das Jahr der Anbringung. Bei dieser Dame handelt es sich um die Witwe des Berchtesgadener Landrichters Christoph von Gadolt (gest. 1645), und sie war die Tante des Berchtesgadener Stiftskapitulars Johann Wolfgang Gottfried von Greifenberg (gest. 1692 in Freising).



Bild: Johannes Schöbinger



Wieso wird ihr Name in der Predella aufgeführt? Die einfache Antwort lautet: Sie ist die großzügige Stifterin dieses prächtigen Altars. In ihrem Testament, beginnend mit „In Gottes Namen folgt mein letzter Wille, wie



es nach meinem Todeintritt soll gehalten werden“, verfügt Maria E. Gadolt am 1. Oktober

1660, dass aus ihrem verbrieften Vermögen 1907 Gulden und das „Silbergeschmeid“ für „die Erbauung eines neuen Sankt Augustinus Altars im fürstlichen Münster angelegt“ werden. Sie betont deutlich, dass Aurelius Augustinus einen würdigen Altar erhalte. Ferner soll nach ihrem Wunsche darauf das Greifenberg'sche Wappen angebracht werden. Als Testamentsvollstrecker benennt sie ihren Sohn Jakob Gadolt, ebenfalls Landrichter, und jenen vorgenannten Chorherrn und fürstlichen Rat Gottfried von Greifenberg. Nachdem die Stifterin am 17. Januar 1662 verstorben und im Kreuzgang bestattet worden war, vollziehen die beiden den letzten Willen, wobei zunächst die durchaus umfangreiche Hinterlassenschaft sorgfältig zusammengestellt wird; was nach den vorliegenden Unterlagen einige Zeit in Anspruch genommen hat.

Georg Kheimbhofer, er nennt sich „Bürger, Steinmetz und Bildthauer (zu) Berchtolsgraden“, erhält den Auftrag. Der barocke Augustinusaltar aus Adneter Marmor wird im Jahr 1666

fertiggestellt und Kheimbhofer signiert ihn mit seinem Steinmetzzeichen. Die beiden Standfiguren aus Untersberger Marmor zeigen rechts den hl. Patricius (Patrick) und links Papst Gelasius, beides Anhänger des hl. Augustinus. Das schon früher für 23 Gulden gemalte Altarblatt wird dem Augsburger Hofmaler Johann Heinrich Schönfeld, (1609 – 1684) zugeschrieben und zeigt den hl. Augustinus in der taubenblauen Gewandung eines barocken Chorherrn-Prälaten mit dem brennenden Herzen in der rechten Hand. Es zählt zu den eindrucksvollsten Altarbildern dieses bedeutenden Künstlers und wird als „bester religiöser Barock“ bezeichnet. Übrigens, hinter dem Altarbild ist noch die alte gemalte Altararchitektur von 1600 vorhanden.

Die Reliquienmonstranz für den seligen Kaspar Stanggassinger hat auf dem rechten Seitenaltar, unterhalb des Kirchenlehrers Augustinus, ihren neuen und für die Verehrung des „Seligen des Alltags“ angemessenen Platz erhalten. Den Künstlern Susanna und Bernhard Lutzenberger ist es gelungen, einen Reliquienschrein zu schaffen, der sich harmo-



Bild: Stiftsland Berchtesgaden

nisch in den barocken Bestand einfügt und dennoch ein zeitgenössisches Zeichen setzt, das die Kostbarkeit und Einzigartigkeit des Ortes vermittelt und gleichzeitig die Bescheidenheit des seligen Kaspar Stanggassinger ausstrahlt. Und schließlich waren sowohl Augustinus als auch Stanggassinger begnadete Lehrer; auch das vereint.

Johannes Schöbinger



VOR 30 JAHREN WURDE KASPAR STANGGASSINGER SELIGGESPROCHEN

FEIERLICHE LICHTERPROZESSION UND FESTGOTTESDIENST ZUM GEDENKEN

An diesem Dienstag jährt sich zum 30. Mal der Tag der Seligsprechung des Redemptoristenpaters Kaspar Stanggassinger. Am 24. April 1988 wurde der bereits im Alter von 28 Jahren verstorbene Geistliche vom Unterkälberstein von Johannes Paul II. seliggesprochen. Mit einer Lichterprozession und einem feierlichen Gedenkgottesdienst in der Stiftskirche gedachten die Gläubigen dieses außergewöhnlichen Mannes.

Am 24. Juni 1895 feierte der junge Theologe seine Primiz, ebenfalls in der Stiftskirche. Es wurde ein wirklicher Festtag, wie die Chronisten berichten. Böllerschüsse ertönten, die Kirche war prachtvoll geschmückt und bis auf den letzten Platz gefüllt. Dabei hätte er diesen Tag viel lieber in aller Stille verbracht.

Der Weg, den die Gläubigen mit ihren Lichtern am Sonntagabend von Kaspars Geburtshaus zur Stiftskirche zurücklegten, war auch sein Weg. „So heldenhaft für den Menschen beseelt, war Kaspar immer ein freier Mensch“, betonte Pfarrer Frauenlob, der den festlichen Gottesdienst zelebrierte, nachdem Kardinal Wetter aus gesundheitlichen Gründen absagen musste. Gleichzeitig machte er den Anwesenden Mut. „Jeder Mensch ist ein Original und von Gott so gewollt.“

Einige Schritte unterhalb des Anwesens findet man eine einsame Stelle, an der sich ein von Moos und Sträuchern umrankter Stein mit der Aufschrift „Pater Kaspars Predigtstuhl“ aus dem Boden windet. Hier hat der junge Kaspar

in frühkindlichen Rollenspielen als Prediger die Aufmerksamkeit seiner Freunde und Geschwister auf sich gezogen. Auch Prozessionen und andere sakrale Elemente kamen hier zur spielerischen Darstellung. „Früh übt sich, wer ein Meister werden will“, lässt sich der Volksmund an solchen Stellen gern zitieren.

In Anbetracht der Suche nach einer schlüssigen Antwort auf die Fragestellung, in welcher Art und Weise geistliche Berufung bereits in die Wiege gelegt oder entsprechende Fähigkeiten erst herausgebildet wurden, rückt ein für Kaspar zentrales Glaubenselement in den Fokus, nämlich das der Gnade. „Meine Worte nützen nichts, wenn nicht die Gnade Gottes sie befruchtet“, so der Pater zu Beginn seiner geistlichen Laufbahn.

DIE GNADE UND DAS „INNERE LEBEN“ MIT ZENTRALER BEDEUTUNG

Die Botschaft von Jesus war eindeutig: Gott liebt die Menschen, ohne dass sie es sich verdienen können. Nicht erst wenn der Mensch gut, brav und tugendhaft ist, liebt ihn Gott, sondern er liebt ihn bedingungslos, weil er es so will. Er schaut wohlwollend auf die Menschen. Er erwartet keine Gegenleistung. „Ich bin Kleriker geworden durch Gottes Gnade“, so der selige Pater Kaspar auf der Suche tiefster Glaubensweisheiten. Er wurde nicht müde, immer und immer wieder um diese Gnade zu bitten. Sie hatte zentrale Bedeutung in seinem geistlichen und privaten Leben, ebenso wie ein weiteres, für ihn wichtiges Signum seiner gottergebenen Gedankenfülle: sein „inneres Leben“.

In seinen „geistlichen Tagebüchern“, die er sich angelegt und konsequent geführt hatte, wird einiges davon sichtbar. Hier lässt sich nachvollziehen, mit welchem Einsatz und wie motiviert der treue Gottesdiener an sich arbei-



Bild: Johannes Vesper

Mit einer kurzen Andacht an Kaspars Geburtshaus begannen die geistlichen Feierlichkeiten rund um den 30. Jahrestag der Seligsprechung am Sonntagabend.



Bild: Johannes Vesper

Im Rahmen einer Lichterprozession zogen die Gläubigen bei einbrechender Dämmerung vom Kälberstein zur Stiftskirche.



tete. Er notiert sich einige Vorsätze und liest sie immer wieder durch, um sie zu verinnerlichen, wobei die praktische Seite des Lebens in dieser nach innen gerichteten Vorstellungswelt nicht zu kurz kam. Er praktizierte „alltagstaugliche Meditationsübungen“. Das Gebet stand im Mittelpunkt des Tages, die heilige Messe bildete den Gipfelpunkt allen Betens.

„Wenn dein Gemüt bewegt ist, bete, bis es wieder still wird im Herzen!“, gab er den Gläubigen mit auf den Weg. Er lebte, ohne aufzufallen. Kaspar war ein nachdenklicher, oft introvertierter Mensch, der sich zurückhaltend, aber immer höflich zeigte. Er stand mit beiden Beinen fest im Leben. Für ein Dasein als Eremit war er nicht geschaffen. Ein Leben lang blieb er ein sozialer und offener Mensch, der in einem dichten Netz sozialer Beziehungen lebte und für den Lebensfreude einen hohen Stellenwert hatte. „Freude muss ein Mensch haben“, schrieb er zu Beginn des Noviziats. „Denn sonst kann er nicht leben. Traurigkeit verkürzt das Leben.“ Ganz bewusst konnte er auf Dinge verzichten, um sein Herz zu reinigen.

EIN LEBEN IN UNGEZWUNGENER ASKESE

„Überhaupt wunderten sich die Zöglinge oftmals, wie er mit so Wenigem, das er genoß, leben könne; wenn dieser kein Heiliger sei, dann wüßten sie überhaupt nicht, wer es dann sei. Seine Anspruchslosigkeit und Selbstbeherrschung in jeder Beziehung waren ganz auffallend.“ So schreibt Alois Meier in seinen biografischen Ausführungen mit dem Titel „P. Stanggassinger. Ein Lebensbild“ in der 2. Auflage aus dem Jahre 1908. Dabei wirkt seine asketische Lebensweise bei aller Konsequenz und Entschiedenheit nie angestrengt oder gezwungen. Er konnte ganz bewusst auf Dinge verzichten, um sein Herz zu reinigen.

Seine Askese richtete sich auf die kleinen Dinge des Alltags: eine gewissenhafte zeitliche Planung, die Treue zu den Regeln der Gemeinschaft. Jede Übertreibung war ihm fremd: „Sei zufrieden mit den kleinen Fortschritten und strebe nicht nach zu hohen Dingen.“ Ganz bewusst nimmt er sich vor, den Lärm der Welt nicht durch die „zahlreichen Tore und Fenster der Sinne“ hereinzulassen.

Und während sich Kinder im Kinderzentrum der Caritas mit dem Namen „Kaspar“, im



südrussischen Orenburg gelegen, immer wieder selbstständig und freiwillig dem seligen Pater widmen, machen sich Grundschulkinder aus dem Stiftsland gemeinsam mit ihrer Religionslehrerin auf die Spurensuche auf dem Anwesen am Unterkälberstein. Mit liebevoll gestalteten Bildern haben sie sich schon einmal in ihrer Fantasie mit dem seligen Kirchenmann beschäftigt. Rita Heinz, Großnichte und Hausherrin des Anwesens, begrüßt die Kinder mit gekühlten Getränken. Für die Andacht am Sonntag hat sie schon Blumenschmuck vorbereitet. Sie wird nicht müde, ihren überreichen Fundus an Wissenswertem an ihre jungen Gäste weiterzugeben. An diesen Schülern jedenfalls hätte auch der begnadete Pädagoge seine Freude gehabt.

Johannes Vesper



Die Wiege des seligen Kirchenmannes vom Unterkälberstein.

„Pater Kaspars Predigtstuhl“: An dieser Stelle unterhalb des Anwesens soll Kaspar im frühkindlichen Rollenspiel mit seinen Geschwistern erste sakrale Spielformen geübt haben.



Zahlreiche Gläubige ziehen vom Unterkälberstein durch den Markt in die Stiftskirche, um gemeinsam den Gottesdienst zur Erinnerung an die Seligsprechung von Pater Kaspar Stanggassinger zu feiern.



BILDER DES ERINNERNS AN PATER KASPAR STANGGASSINGER

Berchtesgaden/Unterkälberstein – Freising – Dürrenberg – Gars am Inn, das waren die wichtigsten Lebensstationen des Berchtesgadeners und Redemptoristenpaters Kaspar Stanggassinger, der im Jahre 1988 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen wurde. Heuer jährt sich das Ereignis zum 30. Male. Und an allen seinen Lebensstationen lassen sich seither Erinnerungsbilder an diesen pädagogisch hochtalentierten und heiligmäßig lebenden Mann entdecken.

Kaspar wurde als zweites von insgesamt 16 Kindern des Ehepaars Kaspar und Kreszenz Stanggassinger am 21. Januar 1871 im Unterkälbersteinlehen geboren und am selben Tag noch trug man ihn, trotz winterlicher Verhältnisse, zur Taufe in die Stiftskirche. Bis zum 10. Lebensjahr wuchs er in seiner geliebten Heimat und im Familienkreis heran. Sieben Geschwister kamen

in dieser Zeit hinzu.

Nachdem er schon früh den Wunsch äußerte, Priester zu werden, musste er damals nach vier Klassen Volksschule seine Heimat Berchtesgaden verlassen und nach Freising ins Gymnasium und Knabenseminar wechseln. Da war er erst zehn Jahre alt! Immerhin drei Jahre wohnte er zunächst in der Obhut und im Haus des Stadtpfarrpredigers Georg Roth (dieser wirkte von 1875 bis 1878 als Kooperator in Berchtesgaden und kannte die Familie Stanggassinger recht gut), ehe er 1884 ins Seminaristenwohnheim einziehen konnte. In den drei Jahren im Haushalt von Pfarrer Roth und dessen zwei unverheirateten Schwestern war er gut umsorgt. Die Schwestern des Pfarrers freuten sich sehr, einen Buben mit im Pfarrhaushalt zu haben. Anfangs tat sich Kaspar recht schwer in der Schule und sein strenger Vater drohte ihm, ihn wieder heimzuholen, falls er die Prüfungen nicht bestehe. Mit eisernem Willen und vertrauensvollem Gebet gelang ihm schließlich sein Abschluss. Mit diesen eigenen Erfahrungen bereichert konnte er später auch seinen Schützlingen verständnisvoll zur Seite stehen. So ist es schon bemerkenswert, dass



Bild: Manfred Angerer

Unterkälbersteinlehen im Winter



Bild: Manfred Angerer

Bronzetafel in Freising, am Rindermarkt 9



heute in der Domstadt Freising mit einer Bronzetafel an Kaspar Stanggassinger erinnert wird.

Nach dem Abitur begann er 1890 im Freisinger Priesterseminar zunächst mit dem Theologiestudium, doch Stanggassinger fühlte sich mehr zum Ordensleben berufen. Gegen den heftigsten Widerstand seines Vaters brach er 1892 das Theologiestudium in Freising ab und trat 1893 als Novize in den Orden der Redemptoristen ein. Missionar wollte er zunächst werden. Doch seine Ordensoberen erkannten schnell seine pädagogischen Talente und so sahen sie ihn für die Ausbildung des Ordensnachwuchses vor. Bei der Professfeier am Dürrnberg war auch sein Vater zugegen, der sich danach mit seinem Sohn wieder versöhnte. 1895 wurde Kaspar Stanggassinger im Dom zu Regensburg zum Ordenspriester geweiht. Sein sehnlichster Wunsch ging damit in Erfüllung. Da der Orden aus politischen Gründen in Deutschland vorübergehend verboten und die Tätigkeit der Patres in Kirche und Schule untersagt war, hatte man in Dürrnberg auf österreichischem Boden ein Ordensseminar gegründet, zu dessen Präfekten sogleich Pater Stanggassinger 1896 berufen wurde. Er war von seiner neuen Aufgabe sehr begeistert, junge Menschen zu begleiten und auf ihren Weg zum Priester und Ordensmann vorzubereiten. „Für die Studenten mache ich alles. Ich würde mein Leben für sie hingeben“, soll er einmal gesagt haben. Gut drei Jahre währte seine Tätigkeit am Dürrnberg, in der Nachbarschaft zu seiner alten Heimat Berchtesgaden. Der Abschied vom Dürrnberg wird ihm sicher nicht leichtgefallen sein: von seinen Schülern und auch von der Bevölkerung, mit der er regelmäßig das Messopfer feierte.

Nach Wiederezulassung des Ordens in Deutschland eröffnete man 1899 in Gars am Inn ein Ordensgymnasium und Kaspar Stanggassinger wurde aufgrund seiner hohen pädagogischen



Marien-Wallfahrtskirche am Dürrnberg



Schrein von P. Kaspar Stanggassinger in Gars a. Inn



Qualitäten und seinem vorbildlichen Lebenswandel sogleich zu dessen Seminardirektor ernannt. Mit seinen 28 Lebensjahren war das unbestritten eine hohe Auszeichnung! Doch der unerwartet frühe Tod am 26. September des gleichen Jahres (für heute unfassbar an nicht erkanntem Blinddarmdurchbruch) beendete sein junges, hoffnungsvolles Leben. In der Garser Klosterkirche fand er seine letzte Ruhestätte, zunächst im Ordensgrab. 1935 wurden seine sterblichen Überreste an einen Seitenaltar überführt und in einen vergoldeten Schrein gebettet.

Im selben Jahr wurde in München der Seligsprechungsprozess eingeleitet, der 1960 in Rom fortgesetzt wurde. Eine Wunderheilung an einer Ordensschwester in der Oberpfalz durch Anrufung von Pater Kaspar Stanggassinger wurde in Rom von verschiedenen Gremien strengstens geprüft und schließlich vom Vatikan anerkannt. Am 24. April 1988 wurde Kaspar Stanggassinger schließlich seliggesprochen.

Der italienische Maler G. A. Lomuscio fer-



Bild: Manfred Angerer

Gemälde von G. A. Lomuscio

tigte zur Seligsprechung ein sehr aussagestarkes Gemälde, das den Pädagogen und Jugendfreund Pater Kaspar Stanggassinger im Kreise seiner Seminaristen darstellt. Das Kloster Gars am Inn sowie Berchtesgaden mit dem Watzmann im Hintergrund durften darauf nicht fehlen. Und in der Seitenkapelle der Garser Klosterkirche wurde eine Statue des Seligen, die ihn mit einem Modell der Ordensschule zeigt, zur Ehre des Altares erhoben.



Bild: Manfred Angerer

Statue in der Seitenkapelle der Klosterkirche

Doch bis zu seiner Seligsprechung im Jahre 1988 mangelte es in seinem Geburtsort Berchtesgaden noch an einem öffentlichen Erinnerungsbild. Zwar erinnerten schon damals in zahlreichen Kirchen Fotos an den ehrenwerten Mann, aber nach außen hin war ihm noch nicht eine bildliche Darstellung gewidmet worden. So kann es sicherlich als Fügung bezeichnet werden, dass das Ehepaar Stefan und Josefine Fischer nach dem Erwerb des Hauses Nonntal 25 die Fassade mit einem religiösen Bild schmücken wollte. Auf Drängen von Pfarrer Otto Schüller entschied



man sich schließlich nicht für ein Marienbild, sondern für eine Darstellung des mittlerweile vom Papst seliggesprochenen Berchtesgadener Redemptoristen-Paters Kaspar Stanggassinger. Ein Kirchenmaler, der gerade in der Stiftskirche mit Restaurierungsaufgaben betraut war, lieferte drei Entwürfe zur Auswahl. Das auf Blech gemalte Bild – Pater Stanggassinger, den Freund der jungen Menschen darstellend – wurde 1989 fertiggestellt, gesegnet und am Haus angebracht. Die Auftraggeberfamilie hatte für die Anschaffung eine nicht unerhebliche, beinahe 5-stellige Summe aufgewendet. Leider erwiesen sich die zu Anfang verwendeten Farben auf Metalluntergrund nicht witterungsbeständig genug, sodass schon nach zehn Jahren eine Erneuerung erforderlich wurde. Stefan Fischer, der Hauseigentümer, beauftragte diesmal einen Halleiner Landsmann und Kirchenmaler mit der Neuankertigung des Bildes nach alter Vorlage. Und dieser Auftrag sollte noch einmal die gleiche Summe verschlingen, wie sich heute noch seine Ehefrau erinnert. Sicherheitshalber wollte man das neue

Werk jetzt auch noch mit einem zierlichen Kupferdach schützen. Vor der Anbringung wurde das Bild ebenfalls wieder in der Stiftskirche, diesmal von Pfarrer Walter Brugger, gesegnet. So sticht das Wandbild seither jedem aufmerksamen Passanten des Nonntals sofort ins Auge und auch Berchtesgaden hat nun sein öffentliches Erinnerungsbild an seinen großen Sohn, den seligen Pater Kaspar Stanggassinger.

Am 18. Oktober 2015 erwählte man Pater Kaspar Stanggassinger schließlich zum Patron des neu gegründeten Pfarrverbandes STIFTSLAND BERCHTESGADEN. In der Stiftskirche wurde ihm die Ehre des rückwärtigen, rechten Augustinus-Seitenaltars zuteil, wo in einem neu geschaffenen, kunstvollen Schrein ein Reliquiar des Seligen verehrt werden kann. Und nochmals entstand neben dem Altar ein Porträt, gestaltet von Walter Angerer d. J.



Bild: Manfred Angerer

Wandbild am Haus Nonntal 25 in Berchtesgaden



Gar mancher holte sich dort schon Trost und Zuspruch und es sollen immer wieder auch junge Menschen darunter gewesen sein, die gerade in ihrer Ausbildung stehen. „Seliger Kaspar Stanggassinger, du Helfer in schulischen Nöten, warum währte dein segensreiches Leben nur so kurz?“ – Gottes Ratschluss ist für uns immer wieder unergründlich.

Manfred Angerer



PRIESTER UND LEHRER IN EINEM NIEDERÖSTER- REICHISCHEN BENEDIKTINERSTIFT

Ist das nicht vertane Mühe?! – einen angehenden Priester hauptsächlich für den Schuldienst abzustellen, wo es doch an allen Ecken an Pfarrern mangelt. Die Nachfrage ist verständlich – vor allem auch weil ich selbst darum weiß, was es bedeutet, in der eigenen Pfarrei einen (eigenen) Pfarrer zu haben. Die Kindheit und Jugend in der Ramsau unter Pfarrer Max Bräutigam hat mich für meinen Weg hin zum Ordensleben und Priesterberuf gewiss sehr stark geprägt ... tägliche Ministrantendienste, ein fast selbstverständliches Brauchtum, in dem Alltag und kirchliches Leben eng miteinander verknüpft gewesen sind, etc.

Für das Weitere kann eine Unterscheidung ganz hilfreich sein: Priester und Pfarrer sind zuerst einmal zwei unterschiedliche Sachen. Ist mit dem Begriff des Pfarrers eine recht genaue Tätigkeit (anders „Job“) in einem fest umrissenen Gebiet gemeint, verhält es sich beim Priester etwas anders. Ich gehe davon aus, dass Priestersein eine Lebensform (ähnlich wie Ehe, Single, ...) ist – unabhängig von einem konkreten Aufgabenfeld. Die meisten Priester sind freilich als Pfarrseelsorger tätig. Mich selbst hat beispielsweise am Traunsteiner Chiemgau-Gymnasium Pfarrer Horst Kress als Religionslehrer beeindruckt – er war unser Religionslehrer und gleichzeitig Pfarrer der kleinen Pfarrei Weildorf.

Gab es in früheren Jahrzehnten den Priester in Form des „geistlichen Studienrates“ recht häufig, sind Diözesanpriester aktuell ausschließlich im Pfarrdienst zu finden. Ob diese (teils dem

Pfarrermangel geschuldete) Engführung des priesterlichen Dienstes positiv ist, wäre ein interessanter Diskussionsgegenstand.

Ich als Benediktiner habe mich grundsätzlich zu einem Leben in der Gemeinschaft hier in Seitenstetten entschieden. Dieses Haus ist geprägt von zwei großen Tätigkeitsfeldern. Zum einen die Seelsorge in 14 umliegenden Pfarreien, zum anderen der Schuldienst am eigenen Gymnasium. Wir sind 30 Mitbrüder, die in diesen beiden Bereichen arbeiten. Die meisten in der Seelsorge in den Pfarreien und fünf am Gymnasium. Meine Fächer sind neben Katholischer Religion Geschichte und Latein.

Ich sehe für mich gerade in dieser Kombination aus Schuldienst und gemeinschaftlichem Leben als Ordenspriester eine persönliche Chance zur Vielseitigkeit und auch zum Ausgleich. Mein „Job“ als Gymnasiallehrer wird getragen von der Lebensform eines Ordenspriesters. Umgekehrt kann der Beruf als Lehrer eine Einseitigkeit im Ordensleben ausgleichen.

Grundsätzlich bin ich der Überzeugung, dass man als Priester vor allem in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einen ganz wesentlichen Beitrag zum kirchlichen Wirken leisten kann – nicht nur in Schulmessen, sondern im Erleben im ganz gewöhnlichen Alltag.

Fr. Benedikt Resch





KASPAR STANGGASSINGER – LEHRER UND ERZIEHER – ZEITLOS?

Wenn man sich mit dem seligen Kaspar Stanggassinger und seiner Tätigkeit als Lehrer und Erzieher beschäftigt, stößt man auf zeitlose und damit höchst aktuelle pädagogische Ziele und Leitgedanken. Es ging ihm stets um den ganzen Menschen und sein erzieherisches Wirken war immer darauf ausgerichtet, den jungen Menschen in einem angstfreien Lernklima beispielhaftes Vorbild zu sein. „Ich mag sie.“ So wird Kaspar Stanggassinger von Zeitzeugen als freier Mensch beschrieben. Immer wieder sagen sie, dass nichts Verkramptes, nichts Verbogenes an ihm war, dass er kein Duckmäuser gewesen ist. Damit sind so essenzielle Erziehertugenden wie Echtheit und Ehrlichkeit gemeint. Die Aussage „Du sollst keine Kopie sein!“ könnte fast von ihm stammen. Sicher aber wissen wir, in seinem Unterricht wurde mehr gelernt als gelehrt.

Kaspar Stanggassinger wurde während des Kulturkampfes in eine Welt hineingeboren, die sein Ordensgründer Alfons von Liguori einst als eine Welt, die an Gott vorbeilebt, bezeichnet hatte. Er wuchs aber auch in einer religiös geprägten Gegend auf, die bis heute als Perle der Natur gilt. So darf eine weitere prägnante Aussage nicht verwundern: „Ich fühle mich wie ein stiller Bergsee.“

Unsere Kinder wachsen in einer Realität mit schier unüberschaubaren Reizen, mit Hektik und hohen Leistungsanforderungen auf. Diese Bedingungen erschweren es vielen Heranwachsenden, konzentriert zu arbeiten und sich ausdauernd mit etwas zu beschäftigen. Das Smartphone gibt den Takt vor und bestimmt Arbeitsprozess wie

Ablenkung. Stille zu erfahren, kann daher ein Schlüssel zur intensiven Wahrnehmung der Umwelt sein, aber auch zur Wahrnehmung der eigenen Stärken werden. Welche Kraft in einem stillen Bergsee ruht, wusste Kaspar Stanggassinger. Lernen erfordert innere Ruhe und die Bereitschaft, unaufgeregt mit allen Sinnen Neues aufzunehmen; und das ist die Neugier, die uns lebenslang begleitet, auch in der Gottesbegegnung, und uns dabei zeigt, einen Schritt nach dem anderen zu tun.

„Ich beginne mit dem Unterricht erst, wenn es still ist.“ Dieser Gedanke zum nachhaltigen Lernen könnte fast vom seligen Kaspar stammen.

Johannes Schöbinger



Das Gemälde von Renate Schuhmann, ein Symbolbild, zeigt Kaspar Stanggassinger in seiner Berchtesgadener Heimat, wie er den Menschen das Wort Gottes vermittelt.



KATHOLISCHE KIRCHE ALS „BILDUNGS-GLOBAL- PLAYER“

Allein in Deutschland gibt es laut Statistik über 900 katholische Schulen, die auf der Grundlage des biblisch-christlichen Menschenbildes ganzheitliche Bildung, also nicht nur Wissenserwerb, sondern auch bewusste Förderung von sozialen, kulturellen und sportlichen Fähigkeiten, anbieten. Trotz staatlicher Förderung als Privatschulen verursacht dieses Engagement hohe Kosten, die aus Kirchensteuermitteln getragen werden. In der Erzdiözese München und Freising sichert die Argeo-Stiftung die wirtschaftliche Grundausstattung der katholischen Bildungseinrichtungen.

Sind die katholischen Privatschulen in Europa und Nordamerika eher ein spezielles Angebot, so geht es in weiten Teilen der so genannten „Dritten Welt“ um viel grundsätzlichere Fragen. Katholische Schulen und Universitäten sind oft die einzige Chance auf Bildung für Kinder und Jugendliche. So befinden sich in der Demokratischen Republik Kongo rund 80 Prozent der Schulen in kirchlicher Trägerschaft. Wollte man nun erwarten, die Regierungen würden dies uneingeschränkt positiv sehen, so irrt man! Die kirchlichen Bildungseinrichtungen sind nicht selten von korrupten Regimen, machtgierigen und willkürlichen Herrschereliten teils in massiver Bedrängnis.

Den hohen Akzeptanzwert katholischer Bildungsangebote erkennt man z. B. daran, dass im auf seine laizistische Tradition stolzen Frankreich die Kinder der Führungseliten überdurchschnittlich oft katholische Schulen besuchen. In Nazareth gibt es drei christliche Schulen, die mehrheitlich (bis zu 80 Prozent) von muslimischen

Kindern besucht werden. Gemeinsame Bildung wird hier zum Grundstock des friedlichen Miteinanders von Religionen, stellt also aktive Friedensarbeit dar.

Warum engagiert sich Kirche weltweit um Bildung? Da ist zum einen die lange Tradition der Klosterschulen: Klöster waren Orte der Schreibkunst, der Bildung und der Kultur. In Zeiten ungezügelter Kapitalismus', in der Geld Ziel, Mittel und nahezu alle Lebensbereiche ökonomisch durchtränkt zu werden scheinen und Bildung oft nur durch das „Was-bringt's“ einen Wert hat, müssen geistige und spirituelle Werte umso bedeutender sein – weil sie Halt und Orientierung geben und den Menschen Mensch sein lassen. Bildung ist Schlüssel für die Entwicklung der Völker Gebildete Menschen stellen für Diktatoren eine blanke Bedrohung dar. Nichts ist ihnen gefährlicher als der selbstständig denkende und nach Freiheit strebende Mensch. Allem Bemühen liegt die ursprünglichste Motivation der Christen zugrunde: die Welt mit Christus in Berührung zu bringen, das Evangelium zu verkünden. Und dies geschieht maßgeblich in der ganzheitlichen Formung des Menschen, eben in Bildung.

Thomas Frauenlob

Unter dem Dach der katholischen Kirche befinden sich: 1700 katholische Universitäten und Hochschulen, 250.000 katholische Schulen, 400 Fakultäten für katholische Theologie bzw. christliche Philosophie. Es gibt weltweit rund 3000 Seminare. In Rom ist die Kongregation für das katholische Bildungswesen als „Wissenschafts- und Schulministerium“ dafür zuständig. Pfr. Frauenlob betreute als einer der knapp 20 Mitarbeiter von 2006 bis 2013 die Einrichtungen im deutschsprachigen Raum, Skandinavien, Holland sowie zeitweise auch Polen und die päpstlichen Universitäten und Hochschulen in Rom und Mailand.



MIT HERZ, HIRN UND HAND ZUR PERSÖNLICHKEIT REIFEN

IM STUDIENSEMINAR ST. MICHAEL IN TRAUNSTEIN, JUNGENINTERNAT DES ERZBISTUMS MÜNCHEN UND FREISING

Das Internat St. Michael bietet Jungen ab der 5. Klasse ein „zweites Zuhause“, an dem sie auf drei verschiedenen Wegen – Gymnasium, Realschule und FOS – das Abitur erreichen können. Junge Menschen werden im Studiensseminar nicht kopflastig, sondern ganzheitlich – mit Herz, Hirn und Hand – gebildet und gefördert. Im christlichen Geist geprägte Lebenskunst und Persönlichkeitsbildung, Gemeinschaftsgeist, Talentförderung, Sport und musisch-künstlerische Bildung, individuelle Lernkompetenz und schulische Erfolge sowie die Vermittlung lebenspraktischer Fähigkeiten sind Kernpunkte, die in St. Michael vermittelt werden. Als wichtige Zusatzqualifikationen werden unter der Anleitung von Fachleuten zurzeit IT und Medienkompetenz, Umweltmanagement und Schöpfungsverantwortung sowie Handwerk und Design angeboten. „Gerade Jungen kommen mit ihren speziellen Fähigkeiten und Eigenheiten in unserem heutigen Bildungssystem häufig zu kurz.“



Bild: wikipedia



Darauf wollen wir mit unseren Angeboten reagieren und Jugendlichen Hilfestellung geben, ihre Berufung zu finden“, betont Seminardirektor Wolfgang Dinglireiter.

STUDIENSEMINAR WIRD ZUM CAMPUS ST. MICHAEL AUSGEBAUT

Neben dem „Herzstück“ Jungeninternat soll sich das Areal des Studiensseminars zu einer christlichen Bildungseinrichtung „Campus St. Michael“ mit eigenständigem Profil und überregionaler Ausstrahlung entwickeln. In Bezug auf die Enzyklika „Laudato Si“ soll der Schwerpunkt des Campus auf Themen der Nachhaltigkeit, Zukunftsfähigkeit und Schöpfungsspiritualität liegen mit Angeboten für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien. Neben der geplanten Ansiedlung von kirchlichen Einrichtungen wie Kindergarten oder Beratungsstellen konnte mit dem Katholischen Kreisbildungswerk Traunstein inzwischen ein Schöpfungsgarten nach Permakulturprinzipien angelegt und ein Reparaturcafé ins Leben gerufen werden. Von 9. bis 10. Juni findet ein „Festival der Utopie“ auf dem Campus St. Michael statt unter der Frage: „Wie sieht eine menschenwürdige Zukunft aus?“ Ganz im Sinne von Papst Franziskus und seinem Vorgänger, Papst em. Benedikt XVI, geht man in St. Michael neue Wege, kreierte mutig und kreativ Beispiele zukunftsfähigen Handels, wird Mitschöpfer für eine gerechte, solidarische und lebenswerte Welt, die genug für alle hat.

Wolfgang Dinglireiter



REISEN BILDET – PILGERN VERWANDELT

AUSZEITEN DER ERHOLUNG UND ERBAUUNG

Das moderne Zeitmaß scheint den uns so vertrauten Jahreskreis, wie wir ihn aus dem kirchlichen Umfeld kennen, gänzlich zu überholen. Die Taktungen des beruflichen wie auch des privaten Alltags setzen neue Intervalle. Erreichbarkeit und die damit einhergehende Verfügbarkeit entgrenzen unsere in sich verschiedenen Lebensbereiche und machen sie nahezu durchlässig. Umso mehr tritt das Bedürfnis nach „Auszeiten“ zutage. Ferien und Urlaube werden immer inhaltlich individueller und mit höherer Präzision geplant, um die zur Verfügung stehende freie Zeit nicht nur irgendwie, sondern eben mit sinnstiftenden Elementen zu planen. Freie Zeit wird als besonders kostbar erkannt. Mit ihr geht man so sorgsam als möglich um, sie wird exakt geplant.

PILGERN ALS TEIL DER MENSCHHEITSGESCHICHTE

Die Begriffe Arbeitslast und Erschöpfung werden gemeinsam buchstabiert und in der Arbeitswelt von heute als einander bedingend zugeordnet. In dieser Konstellation sprach Papst Benedikt XVI. einmal davon, dass es notwendig sei „die Demut zu finden ... und den Mut zu haben, auszuruhen“ (Gebetsvigil zum Abschluss des Priesterjahres 10.6.2010). So geht dem Innhalten demnach eine personale Entscheidung voraus: die eigenen Grenzen erkennen. Welche Formen des Aus-Ruhens kann es geben?

Pilgern etwa begleitet die Menschheitsgeschichte seit jeher. Immer schon brechen Men-

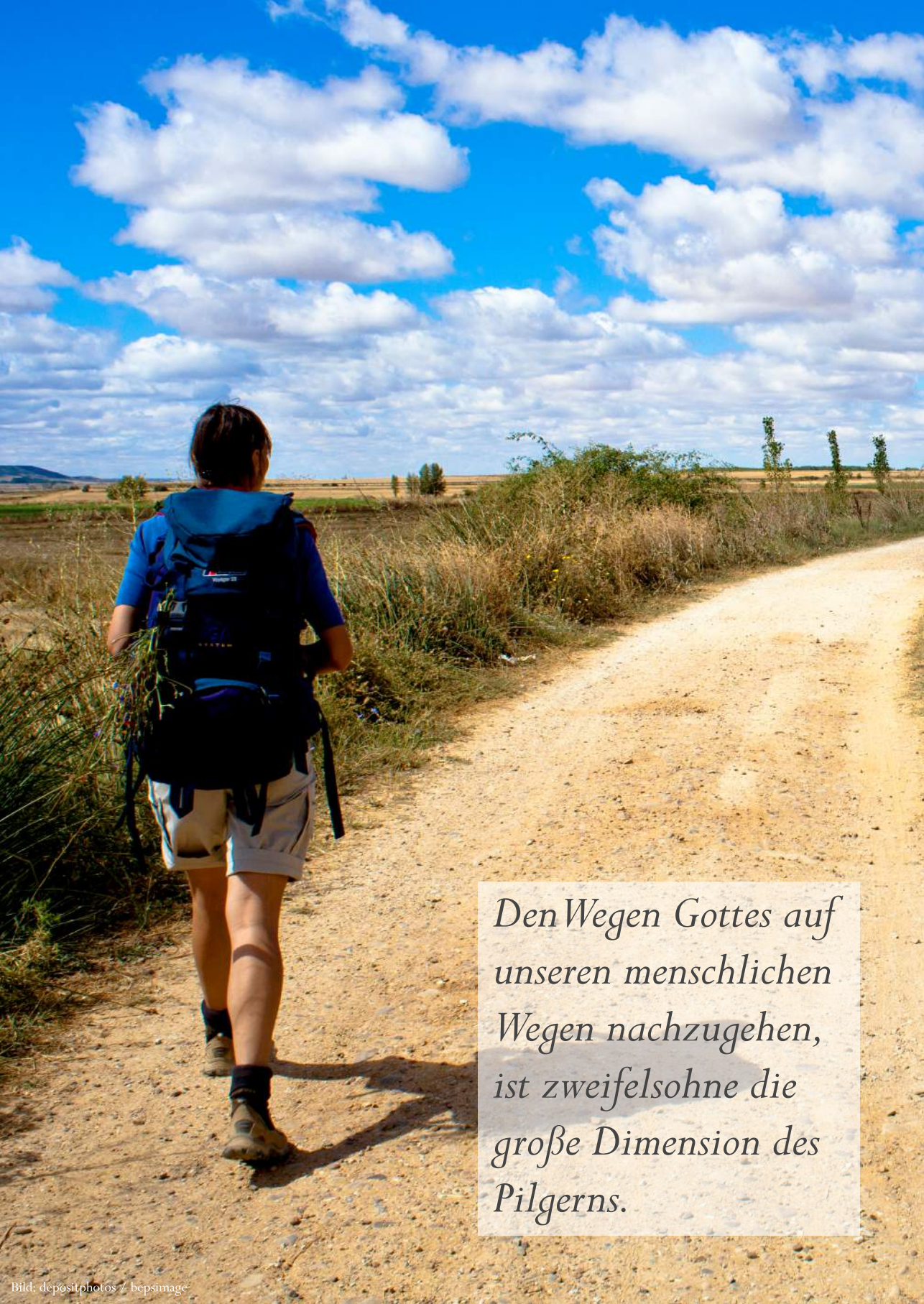


Bild: depositphotos / Rostslavy

schen auf, um sich auf den Weg zu machen, einen besonderen Weg. Dabei ist das Pilgern ein übergreifendes kulturgeschichtliches Phänomen. Und doch ist es im christlichen Kontext besonders verankert. Die Stätten, an denen Heilige und Selige segensreich wirkten und wo sie verehrt werden, zählen wohl zu den beliebtesten Zielen von Pilgern und Wallfahrern, in der näheren und der weiteren Umgebung. Die Orte des Lebens Jesu überragen indes alle übrigen Pilger- und Wallfahrtsziele, gefolgt von den Wirkungsstätten der Apostel. Die in Bayern tief verwurzelte Marienverehrung hat hierzulande Orte geschaffen, die Land und Leute unverwechselbar geprägt haben.

Aber es sind auch die Heiligen und Seligen, die als Freunde Gottes eher im Stillen und Verborgenen gelebt und gewirkt haben und auf deren Spuren wir heute genau deswegen so gerne gehen. Und zwar nicht allein auf den Spuren ihrer irdischen Wege. Nein, auch ihr ganz persönlicher Lebensentwurf interessiert uns und ihr Zeugnis, das sie gaben. Wir wollen wissen, wovon sie sich leiten ließen, worauf sie vertrauten. Deswegen gehen wir ihnen nach und suchen nach ihren Spuren.

Am Lebensbeispiel des im Stiftsland behei-



*Den Wegen Gottes auf
unseren menschlichen
Wegen nachzugehen,
ist zweifelsohne die
große Dimension des
Pilgerns.*



mateten seligen Kaspar Stanggassinger können wir erahnen, was ihn antrieb, auf den Wegen Gottes zu gehen. Zunächst fasziniert es, dass sein Leben schlicht, ohne spektakuläre Ereignisse und ohne jede Abgehobenheit verlief. Das macht diesen Menschen so sympathisch für uns. Und dann ist es vor allem sein Streben nach innerer und äußerer Formung, das ihn antreibt. Sein pädagogisches Können greift dabei nicht allein auf sein fleißig und strebsam erworbenes Wissen zurück, sondern schöpft wohl letztlich aus der Quelle seiner Herzensbildung. So ist es nicht allein sein Weg durch Schule und Priesterseminar, der ihn prägte und zu fachlicher Anerkennung führte. Wie aber gelang ihm all das? Sicher auch deswegen, weil er regelmäßig in die Abgeschiedenheit und die Stille pilgerte, um zu sich und zu Gott zu finden, den Ruf für sein Leben zu vernehmen und dessen innere Ausrichtung zu finden.



Den Wegen Gottes auf unseren menschlichen Wegen nachzugehen, ist zweifelsohne die große Dimension des Pilgerns. Es birgt im Kleinen aber auch die Freiheit in sich, immer wieder auch zu sich selbst aufzubrechen und die Achse neu zu erkennen, um die sich unser Leben dreht. Vom Getöse um uns zum Vielklang in uns und letztlich zum Einklang mit uns und unserer Berufung – dazu können uns die verschiedenen



Formen des Pilgerns verhelfen. Innerhalb der bewährten spirituellen Angebote unserer Zeit ragt eben das Pilgern zweifellos heraus: In ihm hat alles seinen Platz, das Beten, das Fasten, das Schweigen. Und dies ist nur eine kleine Auswahl der Möglichkeiten, die Idealform des Unterwegsseins für sich zu finden und so den eigenen Weg zum Klingen zu bringen. Und da kann das Einzelpilgern dabei ebenso bereichernd sein wie das Pilgern in einer kleineren oder größeren Gruppe.

Die Angebote für das Pilgern sind so vielfältig wie die Menschen, die sich auf den Weg machen. Das Beglückende des Pilgerns ist wohl immer die Entlastung vom Alltäglichen und das Freiwerden vom Gewohnten, und letztlich das innere und äußere Verwandelt-Werden. Welch ein Schatz in unserer Zeit.

Julius-Alexander Past
Bayerisches Pilgerbüro

Weitere Informationen zu Pilgerreisen, Studienreisen und Wanderreisen sowie das aktuelle Programm erhalten Sie direkt unter:

Bayerisches Pilgerbüro
Dachauer Straße 9
80335 München
Tel. 089 / 54 58 11 - 0

oder im Internet unter www.pilgerreisen.de



„DAS WIAKN VOM JESEI“

SCHÜLER ÜBERSETZEN BIBELTEXTE INS BAIRISCHE

Zahlreiche Schulversuche haben in den letzten Jahren zu Erkenntnissen in der Pädagogik geführt, die bahnbrechend sind, aber sich noch längst nicht überall durchgesetzt haben. Zu ihnen gehört „Kompass“, ein stärkenorientierter Ansatz des Bayerischen Kultusministeriums, der eine neue Lernkultur vermitteln will und auch an der Freilassingener Knabenrealschule zum Tragen kommt. Nicht mehr die Fehlerkultur steht dabei im Vordergrund, sondern der Schüler soll mit seinen Stärken wahrgenommen und entsprechend gefördert werden.

Dabei rückt das selbstständige Lernen in den Vordergrund, das im Gegensatz zum Belehren und Vermitteln steht. „Ein junger Mensch lernt selbst und ständig“, so der Hirnforscher Manfred Spitzer. Der Lernerfolg sei dann am größten, wenn der Lernende das Lernen selbst gestaltet.

„Der Mensch ernährt sich von dem, was er verdaut, nicht von dem, was er vorgesetzt bekommt“, so sagt ein altes Sprichwort, das



Bild: Johannes Vesper

Gemeinsam mit ihrem Lehrer Andreas Meier übersetzten Schüler im Religionsunterricht das Markusevangelium ins Bairische.

diesbezüglich genau ins Schwarze trifft. Unter diesem Anspruch finden sich im schulischen Alltag Mädchen und Jungen ein, die ihre eigenen Ziele bestimmen, die ihr Lernen selbst organisieren, ihre Lernfortschritte bewerten und ihre Lernstrategien laufend anpassen. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis bestimmt die Lernatmosphäre wesentlich, wobei die Lehrkraft nicht länger als Wissensvermittler und strenger Pädagoge fungiert, sondern als Lerncoach, der seinen Schülern auf Augenhöhe begegnet, um ihnen beratend zur Seite zu stehen. Das Ganze wächst in einer Kultur des respektvollen Sich-Auseinandersetzens. Auf dieser Ebene schließlich gedeiht Commitment, Kinder sind so sehr in ihre Materie vertieft, dass sie rundherum nichts mehr wahrnehmen.

Im Religionsunterricht hatten Mädchen und Buben der höheren Jahrgänge mit ihrem Religionslehrer Andreas Meier das Markusevangelium ins Bairische übersetzt. Auf der Titelseite des erstellten Gehefts ist der „Jesei“ abgebildet, mit einer Kniebundlederhose und Stricksocken im heimischen Trachtenlook. „Am Ofang vom Evangelium vom Jesus Christus, vom Bua vom Gott“, so heißt es in „Hanse da Deiffa“, 1,1 – 8, gleich zu Beginn, während das Ende bekanntlich mit „da Doud vom Jesei“, 15,33 – 41, die Lebensgeschichte des Heilands beschließt. Entstanden ist ein umfassender und schön gestalteter Einband, der zum Lesen und Schmunzeln anregt.

Bereits im Schuljahr 2014/15 startete Meier dieses viel beachtete und kreative Projekt mit seinen Schülern. Dabei handelt es sich allerdings nicht, wie die Vermutung nahelegt, um die Erarbeitung sprachkarrierender Darlegungen des „Wiakn vom Jesei“, sondern um ein „selbsttätiges Erschließen biblischer Texte“, wie es im Lehrplan steht. Sehr intensiv, mit viel Freude und Einsatzbereitschaft hätten sich seine Schüler an die Arbeit gemacht.

Johannes Vesper



„BILDUNG IM GESPRÄCH“

Die schulische Bildung ist heute ein häufig diskutiertes Thema. Wie sollten die Kinder, als Zukunft unseres Landes, unserer Welt gebildet werden, damit aus ihnen verantwortungsbewusste, selbstständige und freie Menschen werden?

Schon Kaspar Stanggassinger war sich seiner Verantwortung als Lehrender bewusst und formulierte so seine Idee von zielführender Pädagogik: „Wenn man sich dem Werk der Erziehung widmet, muss man einen unerschöpflichen Fonds von Nachsicht, Geduld und Hingebung besitzen. Man soll nicht wegen der Gewalt gehorchen, sondern aus Liebe, nicht weil man muss, sondern weil man will. Das Kind ist eben auch ein freies, moralisches, vernünftiges Geschöpf. Das muss man achten.“ Welche Erfahrungen junge Menschen heutzutage mit Schule und der dazugehörigen Bildung machen, soll im folgenden Interview erkenntlich werden. Drei Auer Jugendliche haben sich bereit erklärt, aus ihren unterschiedlichen Perspektiven zu berichten und somit aufmerksam zu machen auf die Wichtigkeit von sinnvollen Bildungssystemen.

Beschreibe kurz deinen schulischen Werdegang bis jetzt?

Maria: Von 2002 bis 2006 besuchte ich die Grundschule Oberau. Von 2006 bis 2009 war ich in der Hauptschule Berchtesgaden, in welcher ich dann 2012 mit der Mittleren Reife abschloss. Von 2012 bis 2016 ging ich in die Berufsschule 1 in Traunstein. Und bin jetzt Werkzeugmechanikerin.

Richard: Momentan bin ich dabei, meine Schulkarriere mit dem Abitur abzuschließen.

Elias: Mein schulischer Werdegang begann 2005. Ich besuchte vier Jahre lang die Grund-

schule in der Oberau. Im Alter von 10 Jahren folgte der Übertritt auf das Gymnasium Berchtesgaden und dort absolvierte ich im Mai 2017 das Abitur. Im August 2017 habe ich die Ausbildung bei der Bundespolizei begonnen, im Rahmen der Dualen Karriere Sport und Ausbildung in Bad Endorf.

STECKBRIEF:



Name: Maria Gebhardt
 Alter: 21 Jahre
 Beruf: Werkzeugmechanikerin

Welche Methoden oder Stundengestaltungen kommen dir in den Kopf, wenn du an deine Schulzeit denkst?

Maria: Vor allem Gruppenarbeiten und Präsentationen vor der Klasse.

Richard: Normalerweise läuft es immer nach demselben oder ähnlichen Schema ab. Der Lehrer versucht nach dem Ausfragen über die letzte Stunde, einen mal mehr, mal weniger spannenden oder anschaulichen Einstieg in das heutige Themengebiet zu erreichen. Danach wird theoretisches Wissen vom Lehrer vorgetragen. Unsere Aufgabe ist es dann meist, die Theorie anzuwenden, sei es in einer Gruppenarbeit oder allgemein durch Übungen. Natürlich wird aber auch darauf Wert gelegt, vom Schema F abzuweichen und andere Methoden anzuwenden. So gestalten teilweise auch wir, als Schüler,



Stunden oder tragen zwischendurch vereinzelte Themenbereiche vor.

Elias: Bei mir sind auf jeden Fall die Stunden hängen geblieben, in denen man wirklich Spaß und Freude am Lernen verspürt hat. Das Interesse wurde durch Gruppenarbeit, Unterricht im Freien und Experimente geweckt. Die Neugierde und Begeisterung aber war am größten, wenn man selbst etwas erarbeiten und ausprobieren konnte. Da habe ich für mich erfahren, was Lernen eigentlich bedeutet.

Welche Angebote gab es in den unterschiedlichen Bildungsstätten, um gemeinsam zu lernen oder Bildung zu erfahren?

Maria: Eigentlich keine. Nur für den Quali und die Mittlere Reife gab es einen Vorbereitungskurs, sonst nichts.

Richard: Auf meinem Gymnasium gibt es da beispielsweise die „Tutoren“. Das sind Schüler, die in einem Fach quasi als „Experten“ mit entsprechend guten Noten andere jüngere Schüler freiwillig unterstützen.

Des Weiteren stehen in der Regel Lehrer bei Fragen immer zur Verfügung und sind meist auch bereit, dem Betreffenden das nötige Übungsmaterial zur Verfügung zu stellen.

Elias: In der Grundschule Au, wurde/wird die 1. und 2. Klasse gemeinsam unterrichtet, ebenso die 3. und 4. Klasse. Ich finde diese Regelung sehr gut. Wir Schüler kannten uns, dank der Überschaubarkeit unseres Dorfes, schon durch die Spielgruppe und durch den Kindergarten. In der vertrauten Atmosphäre fühlte ich mich besonders als Schulanfänger aufgehoben. Man kannte sich und die Älteren schauten auf die Kleinen. Durch den jahrgangsübergreifenden Unterricht prägte sich das Wichtigste auch dauerhaft ein, da es sich wiederholte. Die Grundschulzeit war sehr familiär und gemeinsame Erlebnisse standen im Vordergrund.

Am Gymnasium Berchtesgaden erweiterte sich dann die Bandbreite. Dort gibt es ein Tutorensystem, in dem die Älteren mit den jüngeren Schülern lernen und sie unterstützen. Möglichkeiten, sich sozial zu engagieren, sich kreativ oder sportlich auszuleben, werden ebenso angeboten, wie bei den MINT-Ausstellungen seine naturwissenschaftlichen Ideen zu entwickeln. Austauschprogramme mit Partnerschulen wecken das Interesse an kulturellen und sozialen Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Ich glaube, diese Vielfalt der Möglichkeiten hat mich offen und neugierig gemacht.

STECKBRIEF:



Name: Richard Leo
Alter: 17 Jahre
Beruf: Abiturient

Was, denkst du, ist wichtig, um Kinder und Jugendliche für ein Thema zu begeistern oder ihnen etwas beizubringen?

Maria: Es interessant zu erklären oder dies mit einer Belohnung zu verstärken.

Richard: Von Vorteil wäre es, die Schüler davon überzeugen zu können, dass sie die gelernten Inhalte generell auch im richtigen oder späteren Leben anwenden können. Da das, besonders auf dem Gymnasium, nicht immer klappt, ist es sinnvoll, Theoretisches durch moderne Medien zu veranschaulichen. Das trägt



nicht nur zum besseren Verständnis der Sache bei, sondern lockert den tristen Unterricht auch etwas auf.

Elias: Das Wichtigste ist, glaube ich, dass jemand, der mit Kindern arbeitet oder Kindern und jungen Menschen etwas vermitteln will, selbst begeistert und neugierig ist. Wenn er sich sozusagen sein inneres Kind erhalten hat. Ansonsten springt der Funke nur schwer über. Ich kann mir vorstellen, den meisten Kindern macht es auch mehr Freude, wenn sie ihre eigenen Erfahrungen mit einem Thema machen können, wenn es für sie anschaulich gestaltet ist und sie gemeinsam das Ergebnis erarbeiten können. Auf diese Weise habe ich mir zumindest das meiste merken können und der Unterricht macht mir auch nach wie vor so am meisten Spaß.

STECKBRIEF:



Name: Elias Huber
 Alter: 18 Jahre
 Beruf: Auszubildender bei der Bundespolizei

Auf einer Skala von 1 bis 10 (1=sehr gering; 10=sehr hoch), wie stark, würdest du sagen, sind Freunde und Familie wichtige Bestandteile bzw. Unterstützung von deiner Bildung? Und warum?

Maria: Bei einer Skala 1 bis 10 würd ich sagen: 8, weil meine Familie mir oft beim Lernen geholfen hat und mich somit sehr unterstützte.

Auch meine Freunde, die mir in der Schule das erklärt haben, was ich nicht kapiert habe.

Richard: 9: Ohne Familie würde mir womöglich die ein oder andere Note beziehungsweise ein Fach nicht so wichtig sein. Allgemein würde ich eher leichtsinniger mit dem Thema Schule umgehen und Freizeitaktivitäten oder das „Nichtstun“, der Schule vorziehen.

Elias: Auch 9. Ich denke, dass es sehr wichtig ist, in welchem Umfeld man lebt bzw. aufwächst und lernt. Auch welche Werte man von den Eltern und den engsten Verwandten und Vertrauten vermittelt bekommt und in welchem Freundeskreis man sich bewegt. Durch die Erziehung wird man natürlich geprägt und es kann unterstützen, als Orientierungshilfe dienen, als Ausgangsbasis. „Wie gehe ich an Dinge heran?“ „Was ist wirklich wichtig im Leben?“ Die Stimmung im innersten Umfeld beeinflusst sicherlich, ob ich mein Glas als halb voll oder als halb leer betrachte.

Hast du auch kirchliche Bildung erlebt? Wenn ja, durch was?

Maria: Ich bin nach der Kommunion zu den Ministranten gegangen und habe in den Ministrantenstunden viel gelernt. Aber natürlich auch im Religionsunterricht.

Richard: Ja, vor allem durch den katholischen Religionsunterricht in der Schule. Auch durch die Tätigkeit als Ministrant lernt man vieles dazu. Nicht zuletzt kann man in gewisser Weise auch durch den schlichten Besuch des Gottesdienstes kirchliche Bildung erleben.

Elias: Religiöse Bildung hatte ich anfangs durch meine Familie, später im Kindergarten und Grundschule durch Feiern der Kirchenfeste. Ab der 3. Klasse, nach der Kommunion, wurde ich dann Ministrant, bis ich ca. 14 Jahre alt war. Mit den Ministunden und den gemeinsamen Fahrten erlebte ich die kirchliche Bildung durch die



Gemeinschaft. Am Gymnasium hatte ich Religionsunterricht.

Was sollte die Kirche/kirchliche Bildungseinrichtungen verändern, um ihr Angebot attraktiver gestalten zu können?

Maria: Mehr auf die Kinder zugehen und vieles kindgerechter gestalten.

Richard: Schwer zu sagen: Allgemein sollte sich vor allem auf die eigentliche Funktion des Glaubens fokussiert werden. Hilfe und Unterstützung in persönlichen Krisensituationen, die Aussicht auf etwas Besseres, ...

Besonders im ländlichen Gebiet ist die Kirche eng verbunden mit Tradition. Herausforderung hier ist es also, diese Verbindung weiterhin aufrechtzuerhalten und somit Jüngere von den Vorteilen des Glaubens zu überzeugen. Konkret sollten diese nicht denken, dass christlicher Glaube nur der Gang in den vermeintlich langweiligen, unverständlichen oder sinnlosen Gottesdienst ist. Glaube ist mehr.

Elias: Also bei uns war's immer ganz cool im Mini-Unterricht.

Was wünschst du dir für die Bildung in Deutschland mit Blick auf die Zukunft?

Maria: Umstrukturieren des Lehrplans (unnötigen Stoff aus dem Lehrplan nehmen).

Richard: Mein Wunsch wäre es, dass wirklich unwichtige Dinge aus dem Unterrichtsstoff verschwinden und Schüler im Einzelnen gefördert werden. Das ist freilich nicht leicht umzusetzen, weil vor allem versucht wird, eine gleiche Grundlage für alle Schüler zu schaffen. Und das, obwohl sich deren Interessen in der Regel unterscheiden. Um also für nachhaltige Bildung zu sorgen, sollten Schüler schon früh an die Hand genommen und gemeinsam ihre Interessen und besonderen Fähigkeiten entdeckt werden. Ohne Schüler zu beeinflussen,

soll ihnen grundsätzlich genügend Freiheit und Zeit zur Selbst- und Interessensfindung gegeben werden.

Elias: Ich wünsche mir, dass wir in Deutschland in der Zukunft mehr Wert auf die Entwicklung von sozialen Kompetenzen legen und größtmögliche Chancengleichheit bei dem Thema Bildung erreicht wird.

Ein Wort zum Schluss:

Maria: Ich bin mit meinem schulischen Werdegang sehr zufrieden und habe eine Ausbildung als Werkzeugmechanikerin erfolgreich abgeschlossen.

Richard: Für strengere Lehrer wäre es allgemein immer von Vorteil, sich an ihre eigene Schulzeit zurückzuerinnern, um auf den Schluss zu kommen: Bildung funktioniert mit Freundlichkeit am besten!

Elias: Schöne Grüße an meine Mama und Papa.

Lena König



Kloibererkapelle am Lindenweg auf der Au



„BIN I DO DAHOAM?“

WIRKLICHKEIT UND ANSPRUCH KIRCHLICHER JUGENDARBEIT

Wenn wir kirchliches Leben auf die Feier der Sonntagsmesse verkürzen, dann trifft man Jugendliche nur in besonderen Gewändern, denn außer den Ministrantinnen und Ministranten ist kaum einer da. Halt – vielleicht im Zuge der Firmvorbereitung ein paar Firmlinge, das war es auch schon.

Seit Beginn meines Dienstes als Jugendseelsorger im Landkreis begegne ich im Kontakt mit Pfarrgemeinderäten und anderen Verantwortlichen immer wieder der Frage: „Wie bringen wir die Jugendlichen (wieder) in die Kirche?“

Dafür habe ich als Jugendseelsorger keine Patentlösung und vermutlich ist das auch nicht die richtige Frage. Es sind ja nicht nur junge Menschen zwischen 12 und 26 Jahren, die in unseren Gottesdiensten nicht präsent sind, andere Altersgruppen fehlen auch.

Die Problematik besser erfassen würde die Frage: „Wo trifft Kirche junge Menschen in deren Lebensinhalten?“ – oder: „Wo berühren wir als Seelsorger und engagierte Christen mit dem, was wir tun und wie wir das tun, Jugendliche?“ „Wie müsste die Feier des Glaubens gestaltet sein, dass Jugendliche angesprochen, ja angetan – eben berührt – sind?“

Auch dafür gibt es keine Patentrezepte. Am besten können Jugendliche selbst Antworten finden, wenn man ihnen Gelegenheit dazu gibt. Es gilt ihnen Räume für eigene Fragen zu öffnen. Genau dies ist den Verantwortlichen der Jugendpastoral ein Anliegen.

Das Erzbischöfliche Jugendamt (EJA) koordiniert, fördert und verantwortet im Auftrag unseres Erzbischofs das inhaltliche und vor allem personale Angebot.

In seiner Kompetenzaussage fasst das Erzbischöfliche Jugendamt die Arbeit für die und mit den Jugendlichen wie folgt zusammen:

Talente. Aufbruch. Leben.

Talente.

Die Basis unserer Arbeit sind junge Menschen mit ihren persönlichen Geschichten, Fähigkeiten, Vorstellungen, Fragen und Hoffnungen. Sie sind von Gott begabt. Das ist unsere Motivation. Wir geben jungen Menschen die Möglichkeit, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und voneinander zu lernen.

Aufbruch.

Wir bieten jungen Menschen einen Rahmen, um ihre Aktivitäten selbst zu organisieren und sich freiwillig und ehrenamtlich zu engagieren. Dabei lernen sie, für ihre Interessen einzutreten und Verantwortung füreinander zu übernehmen. Sie gestalten bei uns aktiv Kirche und Gesellschaft und bauen so das Reich Gottes mit auf.

Leben.

Wir sind dort für junge Menschen da, wo ihr Leben sich abspielt. Wir vermitteln ihnen Schlüsselqualifikationen, um ihr Leben selbstbewusst in die Hand zu nehmen und sich den Herausforderungen der Gesellschaft zu stellen. Wir helfen ihnen, sich Fragen nach Sinn, Glück und Identität orientiert an der Botschaft Jesu Christi zu beantworten.

Der Punkt unterbricht: Wir halten inne, atmen durch, besinnen uns. In vielfältigen Formen – von Impulsen bis zur Eucharistie – bieten wir jungen Menschen „Unterbrechungen“. Dies erinnert uns daran, dass Gott in Talenten, Aufbruch und Leben junger Menschen längst am Werk ist.



Mit der Katholischen Jugendstelle im Berchtesgadener Land (JUSTimBGL) ist das Erzbischöfliche Jugendamt mit dem personalen Angebot vor Ort:

Alle, die in der katholischen Jugendarbeit aktiv oder daran interessiert sind, können sich gerne an Jugendreferentin Sylvia Scheifler, Jugendseelsorger Diakon Bernhard Hennecke oder Birgit Oegg als Verwaltungskraft wenden.

Gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus den Jugendverbänden

und mit allen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, gestaltet das Team der JUSTimBGL kirchliche Jugendarbeit. Dazu unterstützen und beraten wir hauptamtliche Jugendseelsorger/innen in den Pfarreien und Pfarrverbänden, kirchliche Jugendverbände und andere Träger der Jugendarbeit. Unsere Angebote sind offen für alle jungen Menschen, unabhängig von Nationalität, Religion und Herkunft. Wir sind dort für sie da, wo sie sich treffen wollen, gestalten möchten, Begleitung brauchen oder in Not sind.

Bernhard Hennecke
Diakon und Jugendseelsorger

KONKRETE AUFGABEN DER JUGENDSTELLE:

BILDUNGSARBEIT

Verschiedene Angebote zur religiösen Bildung; Aus- und Fortbildung ehrenamtlicher Jugendleiter; „GRIPS“ = „Gruppenleiterinputs“ (Möglichkeiten zur Kompetenzerweiterung)

ENDLICH FERIEN

Ministrantenwallfahrt nach Rom; Reiterfreizeit für 14- bis 18-jährige; Taizé-Fahrt

EXPRESS YOURSELF

Jahreskurs zur Persönlichkeitsbildung zu Themen wie Körpersprache und Stilberatung, Umgang mit Fremdeinflüssen, Selbstgefühl und Umgang mit den inneren Antreibern, Zeitmanagement, Kommunikation und Lebensplanung

JUGENDHAUS MARKTSCELLENBERG

Betreuung des Jugendhauses Marktschellenberg in Trägerschaft des EJA

JuSt4U

Monatlicher Abend, bei dem den Lebens- und Glaubensfragen Jugendlicher nachgegangen wird

JUGENDVERBANDSARBEIT

Begleitung der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) und der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) im Bezirk Ruperti-Mühlendorf

KORBINIANSWALLFAHRT

Korbinianswallfahrt der Jugend nach Freising

MINISTRANTINNEN UND MINISTRANTEN

Landkreisweiter Ministrantentag; Landkreis-Ministranten-Fußballturnier; Treffen für die Oberminis und Verantwortlichen in der Miniarbeit

NETZWERKEN

Vernetzung der Jugendbeauftragten der Pfarrgemeinderäte sowie der Verantwortlichen in der Jugendseelsorge; Unterstützung Ehren- und Hauptamtlicher in der Firmvorbereitung

TIPPS UND MEHR

Beratung zur kirchlichen Jugendarbeit; Verleih von Materialien und Medien; Referententätigkeit für die Gestaltung von Besinnungs- oder Orientierungstagen



UNSERE KINDERSEITE

DIESES MAL: RÄTSELHAFTE HEILIGE

Unten siehst du verschiedene Bilder von Heiligen, wie wir sie durch die Heilige Schrift kennen. Schreibe ihre Namen richtig unter die Bilder. Wenn du die Buchstaben der markierten Felder richtig zusammensetzt, erhältst du das Lösungswort. Es bezeichnet den Beruf eines der abgebildeten Heiligen.



Welcher Beruf ist gemeint? _____

Wer übte diesen Beruf aus? _____

Nimm dir eine Postkarte und sende die beiden Lösungswörter an:
 Stiftsland Berchtesgaden, Nonntal 4, 83471 Berchtesgaden oder schreibe eine E-Mail mit den richtigen Lösungen an stiftsbote@stiftsland.de – Stichwort: „Heiligenrätsel“.
 Unter den richtigen Einsendern verlosen wir fünf Bücher mit den schönsten Heiligenlegenden.



□ □ □ □ □ □ □ □



□ □ □ □ □ □ □ □



□ □ □ □ □ □ □ □



□ □ □ □ □ □ □ □



□ □ □ □ □ □ □ □
 □ □ □ □ □ □ □ □



□ □ □ □ □ □ □ □
 □ □ □ □ □ □ □ □



□ □ □ □ □ □ □ □



□ □ □ □ □ □ □ □



□ □ □ □ □ □ □ □

STIFTSLAND BERCHTESGADEN



In der Bibel werden die ersten Christen heilig genannt. Gemeint war, dass Gott gut fand, was sie taten. Später hielt man vor allem Märtyrer für heilig. Das waren Christen, die wegen ihres Glaubens verfolgt wurden. Ein Beispiel ist der heilige Sebastian. Dieser römische Soldat hatte sich den Christen angeschlossen und wurde deswegen totgeschlagen. Das soll um das Jahr 288 nach Christus passiert sein.

Im frühen Mittelalter konnte man auch heilig genannt werden, wenn man seinen Mitmenschen

geholfen hat oder ein weiser Lehrer der Kirche war, ein Kirchenlehrer oder Kirchenvater. Die Menschen begannen einfach, jemanden zu verehren, der sie beeindruckt hatte. Oft wurden auch mächtige Leute heilig genannt.

Dem Papst bereitete dies Sorgen. Immer mehr Menschen wurden Heilige genannt, ohne dass es dafür klare Regeln gab. Darum versuchten die Päpste im Mittelalter, dass nur noch sie jemanden heilig erklären durften. Das gelang ihnen am Ende des Mittelalters.

Heilig kann jemand gesprochen werden, der so gelebt hat, wie die Kirche es gut findet. Der Mann oder die Frau muss bereits gestorben sein, sodass man sicher ist, dass er oder sie nicht mehr sündigen wird. Der Papst wartet mindestens zwölf Jahre oder viel länger nach dem Tod und sammelt Wissen über diesen Menschen. Durch den Menschen sollen auch mindestens zwei Wunder geschehen sein.

GITERRÄTSEL

Die Namen der neun Heiligen verstecken sich in diesem Gitterrätsel – und zwar in alle Richtungen: senkrecht, waagrecht, vorwärts, rückwärts und diagonal.

Viel Glück beim Suchen!

J	V	C	A	M	L	P	E	Z	C	P	R
M	O	I	T	Q	K	L	S	F	H	J	Z
U	T	H	M	O	F	K	U	R	R	X	G
N	L	B	A	R	B	A	R	A	I	C	E
J	O	X	R	N	A	Q	T	N	S	K	W
P	U	T	T	H	N	Y	E	Z	T	G	A
I	K	V	I	D	B	E	P	I	O	X	S
F	Y	L	N	R	S	G	S	S	P	E	B
N	A	I	R	O	L	F	W	K	H	O	T
H	J	D	P	D	X	Z	F	U	O	N	V
Q	A	N	D	R	E	A	S	S	R	P	Z
T	H	R	O	V	G	Z	X	R	U	N	P
I	S	U	I	S	A	L	B	E	S	V	A



FIRMUNG 2018

54 Jugendliche bereiten sich seit Ende Oktober auf den Empfang des Sakramentes der Firmung vor. Durch zwei thematische Vormittage, zwei abendliche Glaubensgespräche, ein soziales Projekt (wie z. B. die Teilnahme an der Sternsingeraktion, der Altkleidersammlung, dem Aufbau des Heiligen Grabes oder der Besuch eines Seniorenheims), ein Gespräch mit Pfarrer oder Kaplan und schließlich mit dem Sakrament der Beichte bereiten sich die 21 Mädchen und 33 Buben auf die Firmung vor.

Inhaltlich stehen vor allem zwei Fragen im Vordergrund: Was glauben eigentlich Katholiken genau? Und: Welche Bedeutung hat Gott und der christliche Glaube für mein Leben? Durch verschiedene Impulse, Gesprächsrunden und auch ganz praktische Anwendungen gehen die Jugendlichen diesen Fragen nach.

Die Firmung stellt nach Taufe und Erstkommunion den letzten Schritt zur vollen Eingliederung in die katholische Kirche dar. Durch die Kraft des Heiligen Geistes sollen die Jugendlichen bestärkt werden, ihren Glauben aktiv zu leben und mit ganzer Überzeugung zu sagen: Ja, ich bin Christ!

Am 16. Juni wird Prälat Erich Pfanzelt um 9.30 Uhr den Jugendlichen das Sakrament der Firmung in der Stiftskirche Berchtesgaden spenden. Alle Pfarrangehörigen sind eingeladen, für die Firmbewerber zu beten. Bitten wir Gott mit den Worten eines alten Liedes, dass er unsere Firmlinge mit seinem Heiligen Geist besiegelt: „Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft, erfülle uns mit deiner Kraft.“

Josef Rauffer

ERGEBNIS DER PFARRGEMEINDERATSWAHL 2018

Unter dem Motto „Du bist Christ. Mach was draus.“ fand am 25. Februar in unserem Erzbistum die Wahl der neuen Pfarrgemeinderäte statt. Insgesamt 28 Kandidatinnen und Kandidaten standen im Stiftsland zur Wahl.

In den Pfarreien St. Nikolaus, Marktschellenberg und Hl. Familie, Au konnten diese per allgemeiner Briefwahl gewählt werden, in der Pfarrei St. Andreas, Berchtesgaden durch persönliche Stimmabgabe am Wahltag. Es hat sich gezeigt, dass durch allgemeine Briefwahl eine etwa fünfmal so hohe Wahlbeteiligung erreicht werden konnte. Die bistumsweite durchschnitt-

liche Wahlbeteiligung von 5,5 Prozent bei persönlicher Stimmabgabe und 24,8 Prozent bei allgemeiner Briefwahl spiegelte sich auch im Stiftsland wider: In St. Andreas, Berchtesgaden haben 8 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben, in der Pfarrei Hl. Familie, Au waren es 33 Prozent und in der Pfarrei St. Nikolaus, Marktschellenberg sogar 39 Prozent. Die Auswertung der Wahlbeteiligung im Erzbistum München und Freising hat auch gezeigt, dass die Wahlbeteiligung umso höher ist, je kleiner eine Pfarrei ist. Die höchste Wahlbeteiligung im Erzbistum erreichte die Pfarrei Eschlbach bei Erding mit 75 Prozent bei 47



Katholiken, die niedrigste Wahlbeteiligung war in der Pfarrei St. Pius in München-Perlach bei 4.154 Katholiken zu verzeichnen.

Am Wahlabend bedankte sich Pfarrer Thomas Frauenlob bei allen Kandidatinnen und Kandidaten für ihre Bereitschaft, für den Pfarrgemeinderat zu kandidieren. Den gewählten

Mitgliedern gratulierte er und wünschte Gottes Segen für die Aufgaben. Neben Pfarrer Thomas Frauenlob und Verwaltungsleiter Michael Koller, beide kraft Amtes Mitglied in den jeweiligen Gremien, bestehen die Pfarrgemeinderäte in den kommenden vier Jahren aus folgenden Personen:

Josef Rauffer

ST. ANDREAS BERCHTESGADEN

Tobias Vogl (Vorsitzender), Kathi Stangassinger (stellv. Vorsitzende), Karin Klecker (Schriftführerin), Martin Beierl, Martina Bönsch, Markus Hanke, Markus von Hoesslin, Sabine Maltan, Ursula Maltan, Hans Neumayer, Sebastian Zekert

Ansprechpartner vom Seelsorgeteam für den Pfarrgemeinderat Berchtesgaden ist Pfarrer Thomas Frauenlob.



ST. NIKOLAUS MARKTSCELLENBERG

Elisabeth Krenn (Vorsitzende), Richard Hartmann (stellv. Vorsitzender), Michaela Hennecke (Schriftführerin), Anni Angerer, Barbara Brandauer, Aloisia Lochner, Christl Springl, Waltraud Wagner

Ansprechpartner vom Seelsorgeteam für den Pfarrgemeinderat Marktschellenberg ist Kaplan Josef Rauffer.

HEILIGE FAMILIE AU

Wolfgang Geistlinger (Vorsitzender), Monika Angerer (stellv. Vorsitzende), Barbara Aschauer (Schriftführerin), Inge Höllbacher, Lena-Marie König, Sebastian Kurz, Eva Schaupp

Ansprechpartner vom Seelsorgeteam für den Pfarrgemeinderat Au ist Diakon Michael König.





DEKANATSRAT NEU KONSTITUIERT

Nach der Wahl der Pfarrgemeinderäte galt es am 17. April den neuen Dekanatsrat zu konstituieren. Die Delegierten der Pfarrgemeinderäte, der kirchlichen Organisationen und Einrichtungen kamen in St. Zeno zusammen. Die Zusammensetzung des Gremiums überraschte durch viele neue Gesichter und einen hohen Anteil an jungen Leuten aus verschiedenen Pfarreien.

In seiner kurzen Antrittsrede zitierte Michael Koller eine Presseüberschrift zu seinem Grußwort bei der Amtseinführung von Pfr.

Markus Moderegger in St. Zeno: Er würde auch weiterhin „klare Worte“ zu Situation und Zukunft der Kirche und des Glaubens im Dekanat Berchtesgaden finden. Dekan Thomas Frauenlob dankte dem bisherigen Vorstand und wünschte dem neuen Leitungsteam alles Gute und Gottes Segen für die neue Legislaturperiode.

Im Sinne des „Du bist Christ – mach was draus!“ ist das „Superwahljahr 2018“ noch nicht beendet. Am 18. November werden in ganz Bayern die Kirchenverwaltungen neu bestimmt. Die Kirchenverwaltung ist der Stiftungsrat einer Pfarrkirchenstiftung mit weitreichenden Befugnissen und Verantwortungen. Wählen und gewählt werden können alle katholischen Christen, die am Wahltag das 18. Lebensjahr vollendet haben.

Thomas Frauenlob



Du bist Christ.
MACH WAS DRAUS.

DIE VORSTANDSWAHLEN ERGABEN FOLGENDES ERGEBNIS:

1. Vorsitzender:	Michael Koller (St. Andreas, Berchtesgaden)
Stellvertretende Vorsitzende:	Kari Stock (St. Zeno, Bad Reichenhall) Richard Hartmann (St. Nikolaus, Marktschellenberg)
Schriftführerin:	Inge Hartmann (Hl. Klaus von der Flue, Bayerisch Gmain)
Diözesanrat:	Karin Kaunzner (St. Sebastian, Ramsau)
Beiräte	Svenja Hitzelsberger (St. Zeno, Bad Reichenhall) Benjamin Koch (Mariä Geburt, Piding) Franz Punz (Herz Jesu, Bischofswiesen) Tobias Vogl (St. Andreas, Berchtesgaden)



DEKANATSWALLFAHRT NACH GARS AM INN

Bitte, seliger Kaspar Stanggassinger, lass die Operation gut vorübergehen, dass ich wieder gesund werde – so steht es geschrieben in dem Buch, das in der Klosterkirche in Gars am Inn beim Schrein aufliegt. Es sind keine Massen, die zum Seligen pilgern. Aber es werden Blumen und Kerzen am Altar, in dem seine Reliquien ruhen, abgegeben. Leute kommen mit ihren Anliegen und Bitten. Ein Mann berichtet: „Wenn ich Probleme habe oder schwere Entscheidungen fällen muss, dann gehe ich zum Stanggassinger. Da bekomme ich Kraft.“ Die Menschen, die sich in das Fürbitt-Buch eintragen, äußern sich meist sehr konkret. „Bitte, hilf mir, dass meine Pflegetochter von diesem Freund loskommt.“ „Hilf meinem Mann in seiner schweren Krankheit und gib mir Kraft für seine Pflege.“ „Ich bitte für meinen Sohn, dass er seinen Lebensweg geht und eine gute Arbeit bekommt.“ Manche Besucher bezeugen, wie das Gebet zum Seligen nützt. „Pater Stanggassinger hat mir und meinen Kindern geholfen, seit über 30 Jahren. Medizin hat nicht geholfen. Ich bete jeden Tag einen Rosenkranz zum Seligen.“

Ob Gars zu einem bedeutenden Wallfahrtsort sich entwickelt, ist fraglich. Da ist Altötting, etwa 40 Kilometer entfernt, zu nahe. Wo man immer schon hingegangen ist, da geht man auch



Bild: wikipedia - Renner, la vulpo

wieder hin. Die Pilgerströme lassen sich nicht lenken. Trotzdem versammelt sich in Gars seit 30 Jahren an jedem 26. des Monats eine beträchtliche Zahl von Gläubigen. Im Abendgottesdienst wird eine längere Predigt geboten. Das Kloster lädt dazu Geistliche aus der Umgebung ein. Eine neue Stimme und eine neue Art zu reden ist immer interessant.

Etwa die Hälfte der Predigten im Jahr halten die Redemptoristen selbst. Wie oft dabei der Lebenslauf des Seligen geschildert wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. Um dem zu entgegen, nahm Pater Ludwig Götz im Januar einfach eine Stanggassinger-Predigt her und übermittelte die wesentlichen Inhalte: „Was Arbeit wertvoller macht“. Jeder Zuhörer konnte etwas mitnehmen.

Als Höhepunkt der Stanggassinger-Verehrung feiern die Garser den 26. September. Dazu wird als Prediger und Hauptzelebrant ein Bischof oder ein Abt mit Mitra und Stab eingeladen. Der Gottesdienst beginnt am Stanggassinger-Brunnen vor dem Gymnasium. In Lichterprozession geht es zur Kirche. Das Hochamt gestalten Chor und Orchester. Im letzten Jahr kam zu diesem Anlass Erzbischof Franz Lackner aus Salzburg. In seiner Predigt beeindruckte er unter anderem damit, dass er sehr persönlich sprach und vom Weg seiner eigenen Berufung berichtete.

Im Sommer laden die Redemptoristen an jedem ersten Sonntag im Monat zur Stanggassinger-Andacht ein. Da kommen etwa 20 bis 30 Leute. Am Schluss erhalten alle einzeln den Segen und werden dabei mit der Stanggassinger-Reliquie berührt. Jeden Donnerstagabend trifft sich eine kleine Gruppe zum Rosenkranz am Schrein. Sie betet um geistliche Berufe. Denn der selige Kaspar hat sich in seinem Leben bemüht, gute Priester heranzubilden. Er wird auch bei Gott im Himmel dieses Anliegen vertreten. Er wird unsere Bitten erhören.

P. Josef Steinle, Gars



PROJEKTE IM PFARRVERBAND

Das **Pfarrhaus in Berchtesgaden** wird derzeit einer Generalsanierung unterzogen. Der denkmalgeschützte Bau nach Plänen des berühmten Münchner Architekten Friedrich von Gärtner muss den Bedürfnissen einer modernen Verwaltung angepasst werden. Die Heizung aus den 60er-Jahren leckt, aus den Wasserleitungen kommt schon mal ein wenig Rost und die Sanitäreinrichtungen sind nach 35 Jahren renovierungsbedürftig. Die grundlegende Maßnahme hat ein zeitgemäßes Verwaltungszentrum für einen erweiterten Pfarrverband in einem barrierefrei und behindertengerecht ertüchtigten Gebäude zum Ziel. Die Arbeiten werden von örtlichen Firmen ausgeführt. Man rechnet mit einem knappen Jahr bis zur Fertigstellung.



Bild: Martina Bönsch

Im Zusammenhang mit den Straßenbaumaßnahmen Salzburger Straße - B304 wurde die **Kreuzigungsgruppe in Marktschellenberg** am Ortsrand entfernt. Unweit davon wird diese etwas oberhalb am Gastagweg neu aufgestellt. In Zusammenarbeit von Gemeinde, Landratsamt, Denkmalbehörde und Kirchenstiftung St. Nikolaus ist eine offene halbrunde Kapelle mit Säulen geplant, in der die restaurierte

Figurengruppe von allen Seiten gut sichtbar ist und zugleich vor dem Straßenschmutz geschützt einen würdigen Standort erhält.

Es bedurfte mehrerer Gespräche mit dem Ordinariat, bis **Pfarrhaus und Pfarrheim in Oberau** als pastoral notwendige Instandsetzungsmaßnahme eingestuft wurde. Vor allem überzeugte, dass in der Au für Vereine und das Dorfleben außer dem Pfarrheim kaum eine andere Möglichkeit besteht. In der Sitzung des strategischen Vergabeausschusses wurden im Herbst 2017 die Mittel für die Planungen bewilligt. Die Ausschreibung der Architektenleistungen erfolgt in diesen Wochen. Nach Erstellung des Konzepts, der Ausarbeitung der konkreten Pläne und den Kostenberechnungen wird die Maßnahme im Vergabeausschuss vorgelegt, der dann die entsprechenden Mittel genehmigen muss.

Nach erfolgreichem Abschluss des ersten Bauabschnitts in **Maria am Berg** erfolgen nun die Renovierung der Raumschale, die Restaurierung des Altares und der Kunstgegenstände sowie die Neugestaltung der liturgischen Orte. Die Kunst- und Baukommission hat den Entwurf des Künstlers Friedrich Koller aus Laufen genehmigt. Am 12. August wird Kardinal Reinhard Marx in „seiner“ Kirche – sie gehört seit 1992 dem Erzbischöflichen Stuhl von München und Freising – den Altar neu konsekrieren.

Die **Pfarrverbände Bischofswiesen und STIFTSLAND BERCHTESGADEN rücken am 1. Januar 2019 zusammen**. Nach Fertigstellung der Verwaltungszentrale im Nonntal beginnt die Verwaltungskooperation der sechs Kirchenverwaltungen in einem Haushaltsverbund. Aus Delegierten der beteiligten Kirchenverwaltungen wird ein Haushalts- und Personalausschuss in Zukunft die Geschicke bestimmen. Der so entstehende Pfarrverband wird nach Willen des Erzbischofs den Namen



„STIFTSLAND BERCHTESGADEN“ tragen. Das Pfarrbüro in Bischofswiesen bleibt erhalten. Mit der Gründung des gemeinsamen Haushaltsverbundes ist der Weg zu einer Verwaltungsleiterstelle ab

2019 frei. Damit sollen die Professionalisierung der Verwaltung und eine Entlastung der Seelsorger für die eigentlich pastoralen Aufgaben erreicht werden.

Michael Koller

"... LASS UNS DARUNTER SICHER STEHN ..."

SCHUTZMANTELMADONNA NACH VIER JAHREN IN DIE KAPELLE DER KREISKLINIK BERCHTESGADEN ZURÜCKGEKEHRT

Die ehemalige Kapelle des Kreiskrankenhauses Berchtesgaden hatte der verstorbene Berchtesgadener Künstler Hans Richter ausgestaltet. Er schuf nicht nur den Naturstein-Altar, die farbigen Glasfenster, den Tabernakel, die Kreuzwegstationen und das farbenfrohe Email-Kruzifix, sondern auch eine hölzerne, farbig gefasste Schutzmantelmadonna, bei der die Kranken und deren Angehörige in ihrer Not Zuflucht suchen konnten.

Im Juni 2014 wurde die völlig neu gestaltete Kapelle der Kreisklinik von Weihbischof Wolfgang Bischof eingeweiht. Die auf klare Linien setzende, schlichte, ja minimalistische Innenausstattung fand viel Zustimmung, teilweise auch Ablehnung. Insbesondere kam aus der Bevölkerung der Wunsch nach einer Mariendarstellung, in welcher Form auch immer.

Der Verein der Freunde

der Kreisklinik nahm sich dieses Anliegens an. Zusammen mit Landrat, Klinikleitung, Künstler, Ordinariat und Pfarrei wurde letztlich eine Lösung gefunden, die, wie Pfarrer Thomas Frauenlob sagte, "kein Kompromiss, sondern ein Konsens" sei, "der von allen Beteiligten getragen wird".

Auf Vorschlag des Künstlers Robert M. Weber wurde eine Nische geschaffen, die das moderne Ambiente nicht stört und andererseits einen würdigen Platz für die "alte" Schutzmantelmadonna von Hans Richter bietet.

Im Rahmen des wöchentlichen Gottesdienstes wurde die zurückgekehrte Schutzmantelmadonna am Freitag vor dem Palmsonntag gesegnet. Zusammen mit dem Krankenhausseelsorger P. Benno, der den Gottesdienst zelebrierte, stand Pfarrer Dr. Thomas Frauenlob am Altar. Dieser verriet den versammelten Gläubigen, wie es zur Rückkehr der Madonnenfigur gekommen war.

Pater Benno sprach vor der Schutzmantelmadonna ein Gebet und segnete sie anschließend. Die Vorsitzende des Fördervereins "Freunde der Kreisklinik Berchtesgaden", Dr. Ursula Deppisch-Roth, bedankte sich am Ende der Feier bei allen, die dazu beigetragen hatten, dass die Schutzmantelmadonna wieder ihren Platz in der Klinikkapelle bekommen hat.

Andreas PFnr



Bild: Andreas PFnr



OBDACH FÜR DIE SEELE: DIE KÄLBERSTEINKAPELLE

Kaspar Stanggassinger war bereits elf Jahre alt, als Joseph Walch vom Roßpoint in der Stanggaß 1882 aufgrund eines Gelübdes die Kapelle am Kälbersteinkopf zur Ehre der Gottesmutter errichtete. Erbaut wurde sie mit dem sogenannten Kälbersteinmarmor aus dem nahegelegenen Steinbruch von Kaspar Stanggassingers Vater. Kaspar lebte um diese Zeit bereits in Freising, wo er das Gymnasium auf dem Domberg besuchte und beim dortigen Stadtprediger Georg Roth wohnte. Obwohl die Kapelle samt der im Wald gelegenen Lourdes-Madonna erst im Jahre 1927 in das Eigentum der Familie unseres Seligen kam, war sie ihm dennoch sehr vertraut.

Aus seinem Lebenslauf wissen wir um die Schwierigkeiten, die der kleine Kaspar in seinem ersten Freisinger Jahr hatte. Es haperte beim Studium sehr bedenklich, vor allem beim Fleiß. Sein Vater, ein geachteter Kommunalpolitiker, drohte in aller väterlichen Strenge, ihn vom

Gymnasium zu nehmen und ihm die Mistgabel in die Hand zu drücken. „Du kostest so viel Geld, die Bücher sind so teuer, du lernst ohnehin nichts. Du sollst mit dem Studium aufhören“, so Vater Kaspar Stanggassinger zu seinem Sohn. Diese Ermahnung und die Sommerferien



Bild: privat

*Kaspar Stanggassinger im
12. Lebensjahr*

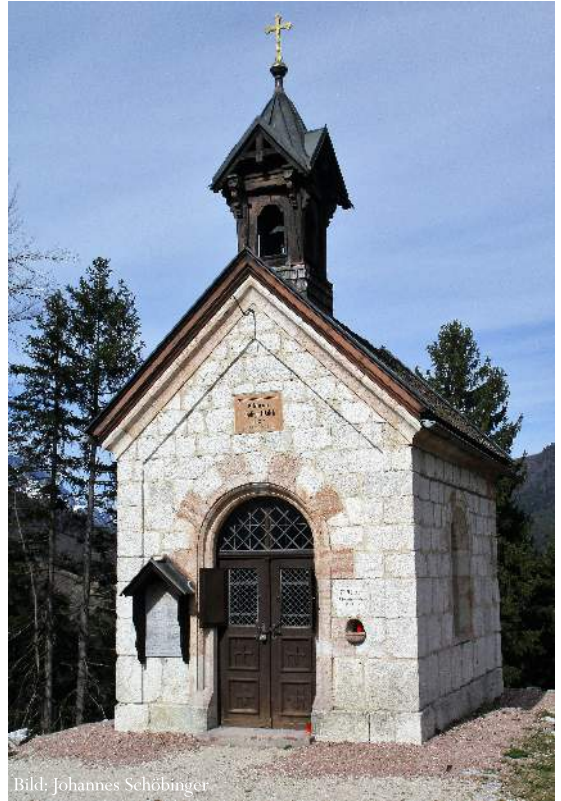


Bild: Johannes Schöbinger

Die Kälbersteinkapelle im Jahr 2018

daheim bei den Eltern und den 14 Geschwistern im „Windschatten“ des Kälbersteinkircherls waren für ihn sehr heilsam. Er ist oft hier herauf gekommen. Er hat die Kapelle gekannt, hat sie wie so manche andere Marienheiligtümer geschätzt und geliebt. Es darf angenommen werden, dass der Gymnasiast Kaspar die dortige Ruhe und Stille für sich und sein Gebet genutzt hat. Obdach für eine junge Seele.

VERSÖHNUNG MIT DEM VATER

„Ich will dem Ruf Gottes folgen, wohin er mich auch führen will.“ Konsequenz, ohne den Segen des Vaters verlässt Kaspar das Priesterseminar und tritt im Kloster Gars in den Orden der Redemptoristen ein. Nach dem Noviziat legt er auf dem Dürrenberg sein Gelübde ab. Nunmehr



ist der Vater mit dem Weg seines Sohnes ver-söhnt und nimmt an der Feier teil. Kaspar Stanggassinger kann über seine Familie und sein Elternhaus schreiben: „Wie schlägt doch euer Herz so warm für mich ... Nimmer kann ich die unzähligen Wohltaten vergelten ... Von Liebe und Dankbarkeit ist mein Herz immer erfüllt.“

KASPAR, DER SELIGE DES ALLTAGS

Kaspar Stanggassinger wird oft als der „Selige des Alltags“ bezeichnet, da er nicht auf das Außergewöhnliche bedacht war, sondern seine Aufmerksamkeit entschieden auf die kleinen Dinge, eben auf die Kleinigkeiten des Alltags richtete, und zwar täglich. Wohl auch deshalb nannte er die kleine Kapelle auf dem Kälberstein seine „Kathedrale“. Hier betete und verweilte er gern. Zum Zwölfuhrläuten führte ihn sein Weg



Bild: Johannes Schöbinger

Fahne der Stanggasser Weihnachtsschützen

regelmäßig dort hinauf.

Die Stanggasser Weihnachtsschützen haben die Kälbersteinkapelle nicht nur auf ihrer Vereinsfahne verewigt, sondern auch sonst in ihre Obhut genommen. Zum Pflingtschießen und zum Patrozinium treffen sich die Schützen dort oben. Zum ehrenden Gedenken an ihre in den Weltkriegen gefallenen Kameraden hat der Verein eine Marmortafel angebracht, die 1951 vom damaligen Berchtesgadener Pfarrer Otto Schüller, einem treuen Befürworter des Seligsprechungsprozesses, geweiht wurde. Am 12. September 1999, am Tag Maria Namen, wurde am Kälbersteinkirchlein zu Ehren des seligen Kaspar Stanggassinger eine Glocke geweiht; Altmesner Heini Zauner hatte sie gestiftet. Ihr Geläut begleitet seither am Bergfriedhof die Verstorbenen auf ihrem letzten irdischen Weg. Abschied und Trauer, mit Kaspar Stanggassinger aber auch Hoffnung – eben ein Obdach für die Seele von einem, dem nur eine kurze Zeit an Lebensjahren zugemessen war.



Bild: Johannes Schöbinger

Kaspar Stanggassingers persönliche Madonna, in Anlehnung an die Kälberstein-Madonna

Johannes Schöbinger

ST. ANDREAS BERCHTESGADEN

INHALTSÜBERSICHT

Seite 49:

„Jesus, unser guter Hirte“

Seite 50:

„Auf den Spuren von
P. Kaspar Stanggassinger“

Seite 51:

Ökumenische Termine

Seite 52:

Frauenbund bastelt in
guter Tradition Osterkerzen

Seite 53:

Kolpingsfamilie ist gefordert

Seite 54:

„Freude kommt vor Können“

Seite 55:

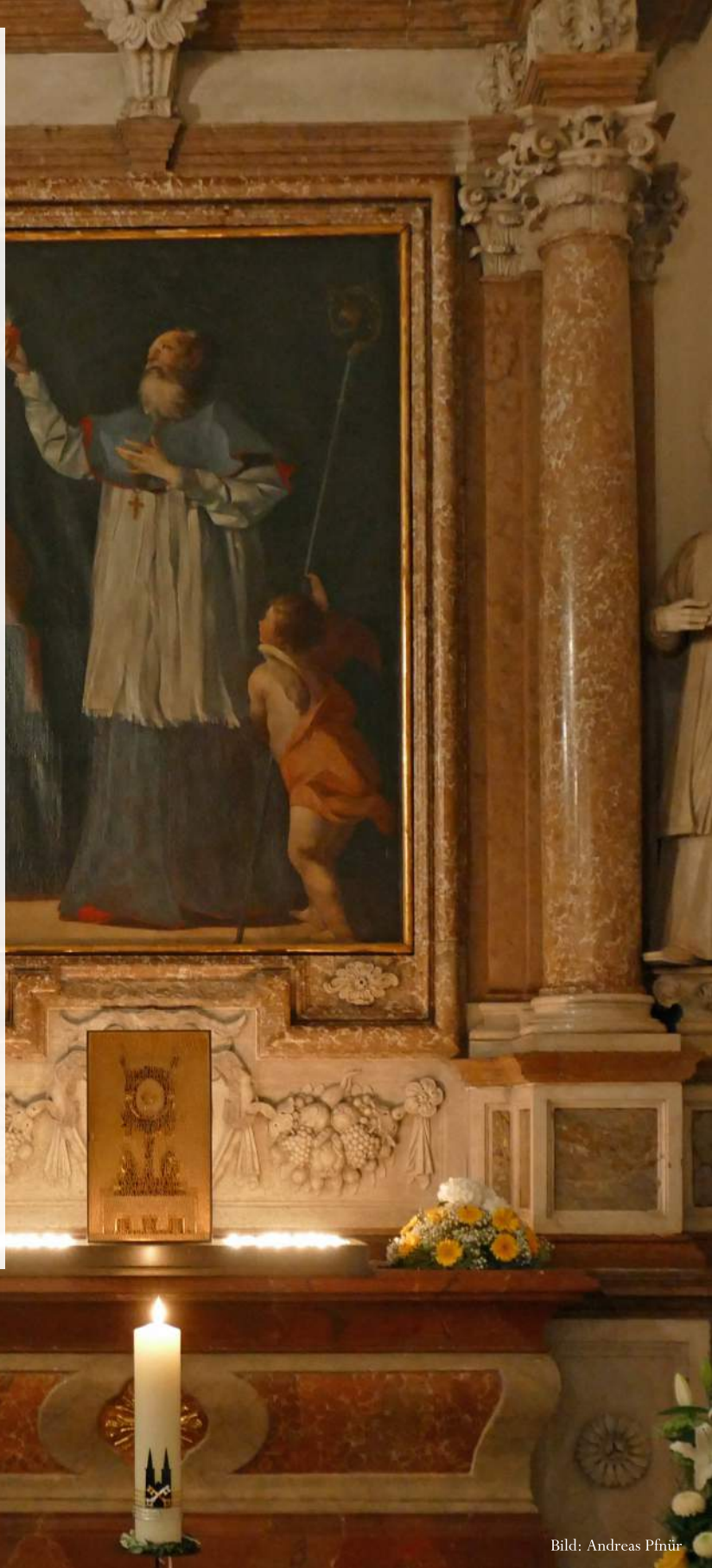
Kinderkirche im Sinne von
Pater Kaspar Stanggassinger

Seite 56:

Flohmarkt goes future –
neuer Ort, geändertes Konzept

Seite 57:

Gibt's im Himmel
„fairen Handel“?





„JESUS, UNSER GUTER HIRTE“

FEST DER HEILIGEN ERSTKOMMUNION IN DER STIFTSKIRCHE

Bei strahlendem Sonnenschein feierten am letzten Sonntag 33 Berchtesgadener Kommunionkinder mit Pfarrer Dr. Thomas Frauenlob und Kaplan Josef Rauffer das Fest ihrer heiligen Erstkommunion.

In seiner Predigt ging Kaplan Josef Rauffer in anschaulicher Weise auf das Evangelium „vom guten Hirten“ ein. Er erläuterte mithilfe von einigen Kommunionkindern die Aufgaben eines guten Hirten und welche Dinge für einen Hirten besonders wichtig sind. Der Hirtenstab, der Hut, der Mantel und natürlich die Schafe, auf die er stets gut aufpassen muss. Jesus ist unser guter Hirte, er passt auf uns auf und will immer

bei uns sein. Als Zeichen dafür steht die Hostie, die die Kinder an diesem besonderen Festtag zum ersten Mal empfangen durften. Dieses Brot aber ist viel mehr als nur ein äußeres Zeichen, es ist Jesus selber. Er kommt uns ganz nahe und will uns stärken für unser Leben.

Dann folgte der große Augenblick, auf den sich die Kinder seit Monaten vorbereitet hatten: Aus den Händen von Pfarrer Dr. Thomas Frauenlob und von Herrn Kaplan Josef Rauffer erhielten sie den "Leib Christi". Nach dem Segen zogen die Kinder mit ihren brennenden Kommunionkerzen feierlich aus.

Stiftskapellmeister Stefan Mohr gestaltete mit seinem Stiftsmusik-Kinderchor, unterstützt von David Gruber an der Querflöte, diesen sehr feierlichen Erstkommuniongottesdienst. Besonders schön war das Solo von Theresia Krenn und Evi Seidinger an der Gitarre, die gemeinsam das „Halleluja“ von Leonhard Cohen sangen.

Kathi Stangassinger



Bild: Christina Goettges



AUF DEN SPUREN VON UNSEREM STIFTSLAND- PATRON KASPAR STANGGASSINGER

Wir, die Kommunionkinder der Klasse 3b der Grundschule Berchtesgaden hatten uns in den letzten zwei Wochen im katholischen Religionsunterricht intensiv mit der Lebensgeschichte von unserem Stiftslandpatron, dem seligen Kaspar Stanggassinger, befasst.

Bei einem Ausflug in die Stiftskirche lernten wir das Leben des Seligen kennen und erfuhren, warum er der Patron unseres Pfarrverbandes wurde. In den folgenden beiden Wochen standen eine Exkursion zum Geburtshaus von Kaspar Stanggassinger und die kreative Ausarbeitung seiner Biografie, die in Kooperation mit den Grundschulern der Oberau erfolgen sollte, auf dem Programm. Gerne folgten wir der Einladung von Rita Heinz, der Großnichte von Pater

Stanggassinger. Bei strahlendem Sonnenschein machten wir uns auf den Weg über den Kalvarienberg zum Unterkälberstein. Unterwegs lernten wir Schloss Fürstenstein kennen, dessen Hauskapelle Kaspar als Bub oft zum Gebet aufsuchte. Danach gelangten wir über eine schöne Frühlingswiese zum Predigtstuhl, an dem Kaspar als Kind mit seinen Geschwistern oft Pfarrer spielte. Mit neun Jahren fasste er den Beschluss, Pfarrer zu werden.

Freudig und gut gelaunt erreichten wir den Höhepunkt unseres Ausfluges, das Geburtshaus unseres Stiftslandpatrons. Rita Heinz begrüßte uns mit ihrem fleißigen Helfer Oskar und präsentierte uns stolz ihre Entenfamilie. Zwei Schüler schenkten Frau Heinz selbst gezeichnete Bilder, auf denen die Stiftskirche, in der schon Kaspar Stanggassinger seine Primiz feierte, zu sehen war. Anschließend durften wir gemeinsam in der gemütlichen Bauernstube Platz nehmen und Frau Heinz erzählte aus dem Leben ihres Großonkels und beantwortete unsere Fragen.

Natürlich zeigte sie uns auch die Wiege, in der Kaspar als Baby lag. Gastfreundlich, wie sie ist, reichte Frau Heinz den Schülern Getränke



Bild: Kathi Stanggassinger



und leckeren selbst gebackenen Schoko-Kirsch-Kuchen. Gut gestärkt und ein wenig traurig mussten wir uns schön langsam auf den Weg machen, da die Schule bald aus war. Zum Abschied sangen wir der herzlichen Gastgeberin Rita, denn so dürfen wir sie ab jetzt nennen, ein Segenslied und zu unserer Erheiterung stimmte Oskar einen zünftigen Jodler an. Gerne wären wir noch länger geblieben. Vielleicht dürfen wir sie bald einmal wieder besuchen. Auf jeden Fall bringen wir ihr demnächst ein Geschenk vorbei. Ein Bilderbuch über das Leben von Pater Stangassinger. Die Bilder haben in Kooperation die Schüler/-Innen der Klasse 3b der Grundschule Berchtesgaden und die Klasse 3/4 der Grundschule Oberau gezeichnet und kurze Texte zur Lebensgeschichte geschrieben.

Kathi Stangassinger



Bilderbuch von Kathi Stangassinger

UNSERE EVANGELISCHEN NACHBARN LADEN EIN

Es freut mich, unsere ökumenischen Nachbarn herzlich zu folgenden Veranstaltungen einzuladen:

Jeweils donnerstags um 20 Uhr im evangelischen Gemeindesaal Berchtesgaden:

- 28.06.2018 „Romanik in Berchtesgaden“ (Alfred Spiegel-Schmidt)
- 12.07.2018 „Einmal um die Welt, Teil 1: Von Perth bis Melbourne“ (R. Bobek)
- 27.09.2018 „Jesus, Maria und Co. in Bibel und Koran“ (I. Grimm, K. Stangassinger, U. Kühlewind)
- 11.10.2018 „Hannah Arendt – ein Vorbild für uns heute“ (T-7-Team)
- 08.11.2018 Mandala-Malen (T-7-Team)

Jeweils sonntags um 17 Uhr in der Berchtesgadener Christuskirche:

- 24.06.2018 Bachkantate „Liebster Jesu, mein Verlangen“ (Kammerchor der Christuskirche, Vokalsolisten, Salzburger Instrumentalsolisten; Leitung: Dr. E. Michel-Blagrove)
- 09.12.2018 Adventskonzert mit Werken aus dem Frühbarock (Kammerchor der Christuskirche, Ensemble „Sillersdorf Barock“; Leitung Dr. E. Michel-Blagrove)

Auch im Namen meiner Kollegen darf ich Ihnen ein begeisterndes Pfingstfest wünschen:
Pfarrer Peter Schulz, Pfarrer Christian Gerstner, Diakon Markus Sellner



OSTERKERZEN BASTELN

EINE GUTE TRADITION ZUGUNSTEN DER FAMILIENPFLEGE BGL

Seit den frühen Tagen der Christenheit ist die Osterkerze ein Symbol für die Auferstehung Jesu. Beim Frauenbund ist es schon Tradition, jedes Jahr Osterkerzen zu basteln. Schon ab Januar werden bei Margarete Schulmayr eifrig und mit viel Fantasie die Kerzen mit den verschiedensten Motiven wie Kreuz, Sonnenstrahlen, Wasser, Lamm oder einer Taube verziert. Zum Abschluss erhalten sie noch die griechischen Buchstaben Alpha und Omega, also die Zeichen für Anfang und Ende. Ebenso darf die Jahreszahl nicht fehlen, sie symbolisiert

KATHOLISCHER DEUTSCHER FRAUENBUND



ZWEIGVEREIN BERCHTESGADEN

das Jetzt. Aber auch das von der Pfarrei für jedes Jahr vorgegebene Motiv wird verwendet. Dieses Jahr war es ausgerichtet nach dem Psalm 42 „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele nach Gott.“ Dieses ungewöhnliche Bild eines Hirsches in Verbindung mit Wasser zierte auch die Osterkerzen. Dank der vielen Käufer konnte der Frauenbund Berchtesgaden auch in diesem Jahr die Familienpflege Berchtesgadener Land, ein behindertes Kind und eine kinderreiche Familie mit einer Spende unterstützen.

Ursula Birkner



Bild: Frauenbund

Bild: Frauenbund



KOLPINGSFAMILIE IST GEFORDERT



Ob Pater Stanggassinger sich heute vor allem um die Familien in unserer Gesellschaft bemühen würde?

So wie er hatte Adolph Kolping, der nur kurze Zeit vor ihm lebte, die Jugend im Blick. Bei Kolping waren es vor allem die Gesellen, die durch die gesellschaftlichen Veränderungen keine Heimat mehr hatten, denen ein Familienanschluss, Bildung und eine Persönlichkeitsförderung fehlten. Der Verband, der von Kolping gegründet wurde, schaffte es immer wieder, die Herausforderungen der aktuellen Zeit anzugehen und sich zu wandeln.

Auch die Kolpingsfamilie Berchtesgaden ist nach dem Beitritt von über 30 Neumitgliedern und einem Wechsel in der Vorstandschaft gefordert, die Zeichen der Zeit im Stiftsland zu erkennen und als Familien- und Sozialverband in der Gegenwart die Zukunft mitzugestalten. Neben generationenübergreifenden Veranstaltungen

wie einer Familienwallfahrt zur Bindalm am 9. September oder einem Erntedankfest am 6. Oktober stehen auch Bildungsabende, wie „Die Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) - ein ethisches Wirtschaftsmodell!“ am 25. September, auf dem Kalender. Schließlich ist die Weiterentwicklung unserer Sozialprinzipien ein Anliegen des Kolpingwerkes. Aus dem christlichen Glauben heraus motiviert wollen wir unsere Gesellschaft mitgestalten; in einer Zeit, in der viele auf die eigene Selbstoptimierung setzen, lenken wir den Blick auf die Gemeinschaft. In der Kolpingsfamilie wollen wir unseren Kindern vorleben und erfahrbar machen, dass der Einsatz für andere, die Begegnung mit anderen und das Feiern mit anderen eine wahre Bereicherung für das eigenen Leben sein kann.

Martin Kienast

Ausführliches Halbjahresprogramm
www.kolpingsfamilie-berchtesgaden.de



Bild: Kolping



„FREUDE KOMMT VOR KÖNNEN“

Unter diesem Motto findet am 29. September 2018 von 9.30 bis 16 Uhr im Pfarrsaal von St. Andreas der erste ökumenische Kinderchortag statt. Als Referenten für diesen Tag konnten Yoshihisa Matthias Kinoshita, Leiter des Wolfratshauer Kinderchores sowie Dozent für Kinderchorleitung an der Musikhochschule München, und Christiane Wieblitz, ehemalige Musik- und Tanzpädagogin am Mozarteum Salzburg, gewonnen werden. Die organisatorische Leitung für diesen Tag übernehmen Kirchenmusikdirektor Matthias Roth und Stiftskapellmeister Stefan Mohr. Angesprochen werden sollen Kinder vom 3. bis 6. Schuljahr.

Der Oldenburger Musikwissenschaftler Gunter Kreutz untersucht in seinem aktuellen Buch, wie heilsam sich das Singen auswirkt – und warum es eine vertane Chance ist, wenn man damit aufhört. Irgendwann hören wir einfach auf zu singen. Irgendwann im Kindesalter. So zwischen dem Kindergarten und der Grundschule. „Als Baby lernen wir vokal aktiv zu sein, indem wir schreien und singen. Dadurch erzielen wir bei unseren Eltern eine Reaktion. Sie kümmern sich um uns. Wir verbinden mit unserem Singen

eine direkte positive Erfahrung.“ Diese Erfahrungen begleiten uns durch das Kindesalter. „Im Laufe der Jahre werden wir sprachmächtiger und stellen fest, dass wir bestimmte Reaktionen durch bloßes Reden erreichen können.“ Unsere Leidenschaft für das Singen geht zurück, bis wir sie allmählich ganz verlieren. Eine Entwicklung, die Kreutz mit Misstrauen betrachtet. In seinem kürzlich erschienenen Buch „Warum singen glücklich macht“ setzt er sich mit den positiven Aspekten des Singens auseinander.

Kreutz verweist auf positive gesundheitliche Wirkungen sowie auf die kindliche Entwicklung. Musikalische Früherziehung durch Singen kann beispielsweise bei dem Spracherwerb so effektiv sein wie ein Sprachtraining. Auch zur Vorbeugung und gar bei der Behandlung chronischer Lungenerkrankungen kann Singen effektiv sein. Vor allem dem Chorsingen spricht Kreutz einen großen Nutzen für unsere Gesundheit mit gesellschaftlicher Tragweite zu. Das konnte er bereits vor zwei Jahren einem breiten Fernsehpublikum zeigen, in einer ARD-Dokumentation, in der er zusammen mit der Entertainerin Anke Engelke den „Chor der Unglücklichen“ gründete. „Menschen, die einen Schicksalsschlag erlitten haben, finden in Chören oft nachhaltige Unterstützung“, so Kreutz. Das Singen im Chor stärke die sozialen Kontakte und somit auch unsere physische und psychische Gesundheit. „Es scheint, dass wir durch das Singen widerstandsfähiger werden. Singen kann unsere Reserven an positiver Gestimmtheit auffüllen.“

Als Leiter der Singschule der Stiftsmusik möchte ich die Kinder in ihrer Entwicklung und Kreativität fördern und bestärken. Die besonderen Chancen beim Singen mit Kindern betreffen nicht nur die Randgebiete des Glaubens, sondern führen zum Kern des Evangeliums, in den sich die Kinder durch ihren Gesang im Gottesdienst aktiv einbringen.

Stefan Mohr



Bild: StiftsMusik



KINDERKIRCHE IM SINNE VON PATER KASPAR STANGGASSINGER

Kaspar Stanggassinger hat in seinem kurzen Leben viele Menschen, vor allem Jugendliche, in ihrer religiösen Entwicklung geprägt. Wir vom Team der Kinderkirche möchten das religiöse Angebot für Kinder in unserer Pfarrei mitgestalten und prägen und damit auch etwas von unserem Glauben an die Kinder weitergeben.

Ein kleiner Kreis von Eltern mit Kindern in Kindergarten und Grundschule gestaltet monatlich die „Kinderkirche“, einen Gottesdienst für Kinder, der parallel zum Wortgottesdienst in der Martinskapelle stattfindet und zur Eucharistiefeyer wieder in der Stiftskirche mündet. Die Kinderkirche ist eine Heranführung der Kinder an die Liturgie. Uns Eltern ist es ein Anliegen, die Botschaft des Sonntagsevangeliums kindgerecht zu vermitteln und die Kinder aktiv am Gottesdienst zu beteiligen durch spielerische und sinnliche Einfühlungsübungen, kreatives Gestal-

ten oder Lieder und Gebete, die den ganzen Körper mit einbeziehen.

In der Vorbereitung zur Kinderkirche lassen wir im Team mit der Methode des Bibel-Teilens den Bibeltext auf uns wirken und zu uns in unserer momentanen Lebenssituation sprechen. Daraus entwickeln wir, welche Zusage und Botschaft wir den Kindern vermitteln wollen. Die Kinderkirche ist somit immer persönlich von uns Eltern, von unserem Glauben, unserem Hoffen und Vertrauen geprägt. Wir hoffen, dass diese persönliche und authentische Glaubensvermittlung für den weiteren Lebensweg unserer Kinder hilfreich sein wird.

Ein praktischer Nebeneffekt der Kinderkirche ist, dass auf diese Weise ein ganzer Sonntagsgottesdienst auch mit kleinen Kindern relativ stressfrei durchgehalten werden kann und die Chance erhöht, dass auch die Eltern im Gottesdienst ein wenig zur Ruhe kommen können. Unsere Kinder wachsen in den nächsten Jahren aus der Kinderkirche heraus. Deswegen würden wir uns freuen, wenn neue Eltern zu unserem Kreis dazustoßen und die Kinderkirche zukünftig weiterführen.

Susanne Kienast
für das Team der Kinderkirche



Bild: Archiv



FLOHMARKT GOES FUTURE – NEUER ORT, GEÄNDERTES KONZEPT

In diesem Jahr ist vieles anders. Aufgrund der Umbauarbeiten im Pfarrhof steht das Pfarrheim St. Andreas nur sehr eingeschränkt zur Verfügung. Auf Initiative von Verwaltungsleiter Michael Koller hat der Leiter des AlpenCongresses Berchtesgaden, Sepp Wenig, dankenswerterweise eine gute Alternative eröffnet. So kann der Flohmarkt am Freitag, 13. Juli, von 17 bis 20 Uhr und am Samstag, 14. Juli, von 9 bis 13 Uhr in und vor der Ausstellungshalle des AlpenCongresses (ehemaliger Verbindungstrakt Kur- und Kongresshaus) stattfinden.

Das ist organisatorisch – mitten im Markt zur Hochsaison – vor allem für die Abwicklung der Anlieferung eine große Herausforderung, die Vernunft und Rücksichtnahme seitens der Warendspender erfordert. Hier die wichtigsten Änderungen: Die Anlieferung der gespendeten Waren erfolgt in der Zeit von 6.00 bis 21.00 Uhr direkt in die Ausstellungshalle.

Es werden in diesem Jahr keine „normale“ Kleidung und keine Schuhe angenommen, nur Sport-, Trachten- und Kinderbekleidung ist möglich.

Wie eigentlich schon seit Jahren bekannt, können auch keine Elektrogeräte (alles mit Stromkabel) angenommen werden.

Trotzdem wird das Angebot vermutlich bunt und reichhaltig sein, da von Kunst und Krempel über Geschirr und Gläser bis hin zu Büchern, Bildern, Taschen, Schmuck, Spielsachen, Handarbeiten ... vieles möglich ist. Wenn sich alle Spenderinnen und Spender an die Vorgaben halten, kann auch der 41. Flohmarkt in seiner sozialen Ausrichtung erfolgreich werden. Ab

Dienstag, 10. Juli, können die Waren abgegeben werden. Zwanzig Minuten kostenlose Parkzeit in der Tiefgarage müssten dafür reichen. An den beiden Verkaufstagen wird für das leibliche Wohl der Besucher und Käufer mit „Speis und Trank“ bestens gesorgt.

Das Flohmarkt-Team hofft, trotz der Änderungen wieder viele Gäste begrüßen zu dürfen. Der Reinerlös aus dem Verkauf kommt, wie auch in den letzten Jahrzehnten, sozialen Einrichtungen und Projekten zugute.

Also, unbedingt Termin vormerken: 13. und 14. Juli 2018 im AlpenCongress Berchtesgaden!

Bernhard Hennecke





GIBT'S IM HIMMEL „FAIREN HANDEL“?

Eine schwierige Frage? Nein – überhaupt nicht! Denn wenn es im Himmel Handel gibt, ist er natürlich fair. Sonst wär's ja nicht der Himmel!

Damit ist diese Frage schon geklärt. Wie sieht es aus, wenn wir die Frage umdrehen? Wie viel Himmel gibt es im Fairen Handel? Wie viel Glaube und Spiritualität sind hier anzutreffen?

Ein Blick auf die Anfänge des Fairen Handels in den 1970er-Jahren zeigt uns, dass in dieser Zeit das öffentliche Interesse an Lebensumständen in anderen Kontinenten zunahm. Der Zusammenhang zwischen dem Konsum billiger Produkte bei uns und der Not und Armut in den Erzeugerländern wurde zum Thema.

Aus dieser Erkenntnis wurden Modelle für ein alternatives, gerechteres Handeln entwickelt. Der Gedanke des Fairen Handels entstand durch die kirchliche Jugendarbeit. Den Jugendlichen war es ein Anliegen, sich für mehr Gerechtigkeit im Welthandel einzusetzen. Erwachsene gründeten Gruppen, in denen sich Menschen mit gleichen Zielen und Beweggründen zusammenschlossen, um Verbraucher im Norden zu einem anderen Einkaufsverhalten und Lebensstil zu motivieren. Initiatoren für Aktionsgruppen und Weltläden, aber auch Importorganisatoren waren meistens Menschen, die in der Entwick-



lungszusammenarbeit tätig waren. Sie erlebten, welche Auswirkungen unser Handeln auf die Lebensumstände der Menschen in den Ländern des Südens haben. Sie waren nach der Rückkehr motiviert, alternative Handelsmodelle einzuführen. Für sie war Fairer Handel politisches Engagement aus christlicher Motivation heraus.

Die GEPA und EL PUENTE gingen aus einem „ökumenischen Arbeitskreis Entwicklungshilfe“ hervor. Daher wurde 1991 auch der „Eine-Welt-Laden“ in Berchtesgaden ganz klein gegründet. Jetzt ist ein richtiges Geschäft im Kurgarten zur Freude der Einkäufer und Verkäufer entstanden.

Annegret Gaffal

ÖFFNUNGSZEITEN DES EINE-WELT-LADENS:

Mittwoch: 09:30 - 12:30 Uhr

Donnerstag: 09:30 - 12:30 Uhr und 14:30 - 17:30 Uhr

Freitag: 09:30 - 12:30 Uhr und 14:30 - 17:30 Uhr

Sie finden uns im Alpenvereinskiosk am Kurgarten, Am Fischerbichl 1, Berchtesgaden

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

ST. NIKOLAUS MARKTSCELLENBERG

INHALTSÜBERSICHT

Seite 59:

Impressionen von der Kom-
munionvorbereitung

Seite 60:

Erziehung in
Marktschellenberg

Seite 62:

Schritt für Schritt,
Tritt für Tritt

Seite 64:

Spende für die Lebenshilfe
Berchtesgadener Land

Seite 64:

Kinder-Bibel-Sportlager

Seite 65:

Kreuzweg nach Ettenberg
mit dem Frauenbund





IMPRESSIONEN VON DER KOMMUNIONVORBEREITUNG

Das Eisschollenspiel:

Manche Ziele können nur mit Zusammenarbeit und Rücksicht erreicht werden.



1. Vorbereitungsnachmittag:

im Zeichen der Taufe.



Vom Korn zum Brot – Wir backen Brot und halten zusammen Mahl





ERZIEHUNG IN MARKTSCELLENBERG

35 JAHRE PFARRKINDERGARTEN – EINE HERZENSANGELEGENHEIT VON PFARRER BENNO UTZMEIER

Im Herbst 1982 konnten 14 Kinder in Marktschellenberg erstmals einen Kindergarten besuchen. Pfarrer Benno Utzmeier hatte sich für diese Einrichtung mit allen Kräften eingesetzt. Die christliche Erziehung der Kinder in einer Tagesstätte war ihm eine Herzensangelegenheit. So wurde der Kindergarten behelfsmäßig im heutigen Sparkassengebäude eingerichtet. Die Leitung übernahm Frau Claudia Förster, die sich ebenfalls sehr für die Errichtung engagiert hatte.



Bild: Archiv

Nachdem immer mehr Kinder für die Unterbringung angemeldet wurden, verlegte die Gemeinde den Kindergarten in die Räume der Schulküche und des Werkraumes der Grundschule. Obwohl dieser Kindergarten allen gesetzlichen Anforderungen entsprach, war bereits bei dessen Inbetriebnahme klar, dass die Einrichtung nur für eine bestimmte Zeit von ca. zehn Jahren bestehen konnte und die Planung eines größeren Kindergartens ins Auge gefasst werden musste.

Auf Ersuchen der Gemeinde wurde das Grundstück des Kedereranwesens vom Erzbischöflichen Ordinariat erworben und nach langen Verhandlungen und unter großem Einsatz von Landrat Martin Seidl, Prälat Dr. Walter Brugger und Pfarrer P. Georg Galinski konnte der Gemeinderat am 27. Juni 1994 den Grundsatzbeschluss zur Errichtung des Kindergartens fassen. Am 11. September 1995 war Baubeginn des heutigen Gebäudes und bereits ein Jahr später, am 14. September 1996 konnte die neue Einrichtung eingeweiht werden. Auch Pfarrer Benno Utzmeier wohnte damals der Einweihung bei und zeigte sich glücklich über das neu geschaffene Haus! Ebenso Bürgermeister Alfons Kandler, der auch seinen Stolz über das Gebäude zum Ausdruck brachte.

Weitere 20 Jahre später müssen erneut die Räumlichkeiten der Schule genutzt werden, trotz des Anbaus einer Kinderkrippe vor knapp fünf Jahren. Die geänderte Gesetzeslage zum Rechtsanspruch für Betreuung von Kindern unter drei Jahren und die damit steigenden Zahlen der zu betreuenden Kinder machen dies nötig. Folglich gehen in Marktschellenberg derzeit insgesamt 87 Kinder in den Kindergarten und in die Krippe – ein immenser Wandel, wenn man bedenkt, vor 35 Jahren waren es gerade einmal 14 Kinder.

Lisi Krenn



Bild: Archiv

Im Bild links:
Erster Kindergarten tag im
September 1982.

Im Bild rechts:
Mütter bringen die Kinder zum ersten
Mal in den Kindergarten.



Bild: Archiv

Im Bild unten:
Aufnahme der ersten Abschlussgruppe
im Kindergarten Marktschellenberg.



Bild: Archiv



SCHRITT FÜR SCHRITT, TRITT FÜR TRITT, GEH'N WIR, JESUS, DEINEN WEG NUN MIT!



Alle Bilder: Kindergarten Marktschellenberg



Dieser Spruch begleitete die Vorschulkinder des Kindergartens Marktschellenberg durch eine religionspädagogische Einheit, in der den Kindern anhand von Puppen und Bildern aus dem Erzähltheater Kamishibai die Geschichte vom Kreuzweg Jesu nähergebracht wurde.

Anfangen mit dem feierlichen Einzug in die Stadt Jerusalem führte Jesu Weg weiter zum letzten gemeinsamen Abendmahl mit seinen Freunden, bis hin zu der Nacht, in der er von den Soldaten festgenommen wurde.



Jesu Weg beginnt in der Stadt Jerusalem und führt weiter zum letzten Abendmahl.

Nach seiner darauffolgenden Verurteilung zum Tode begleiteten die Vorschulkinder Jesus Schritt für Schritt bei den einzelnen Stationen des Kreuzwegs. Sie hörten die Geschichte seiner Kreuzigung, seines Begräbnisses und der Auferstehung.



Eine Frau namens Veronika hilft Jesus, indem sie ihm ein Tuch reicht, mit dem er sich den Schweiß von der Stirn wischen kann.



Nach seiner Auferstehung erscheint Jesus bei seinen Freunden und spricht zu ihnen.



Jesus erreicht den Hügel Golgota, auf dem er gekreuzigt werden soll.

Im Anschluss reflektierten die Kinder gemeinsam die Geschichte mittels der Bilder und des dargestellten Weges, um das Erzählte noch einmal zu verinnerlichen. Durch diese Einheit wurden den Kindern die biblischen Hintergründe und die Bedeutung des bevorstehenden Osterfestes und auch des Karfreitags aufgezeigt und verdeutlicht.

Lisi Krenn



SPENDE FÜR DIE LEBENSILFTE BERCHTESGADENER LAND

KATHOLISCHER DEUTSCHER FRAUENBUND



ZWEIGVEREIN MARKTSCELLENBERG

Am Nikolaus-Abend konnte sich die Lebenshilfe Berchtesgadener Land e.V. über eine Spende von 1000 Euro freuen, die der Katholische Frauenbund, Zweigverein Marktschellenberg, überreichte. Hoherfreut konnte die Leiterin, Melanie Sarbalkan, den Scheck von der Teamleiterin Barbara Heger im neuen Wohnhaus in der Königsseer Straße entgegennehmen.

Mit ihnen freuten sich etliche Hausbewohner, die der Spenderin einen freundlichen Empfang bereiteten. Anschließend stellte sich die Gruppe zum Erinnerungsfoto auf. Dabei präsentierte Verena Kreidler stolz den symbolischen Scheck.

Franz Heger



Bild: Franz Heger

KINDER-BIBEL- SPORTLAGER

Unter dem Motto „Forever Number One – Petrus und Paulus – sportlich und fair“ organisiert die „Gruppe junger Frauen“ des Katholischen Frauenbundes

Marktschellenberg in Kooperation mit der SG Scheffau-Schellenberg und der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg, Bezirk Ruperti-Mühlendorf, zum ersten Mal ein Übernachtungscamp mit sportlichen Spielen und religiösen Themen. Das Kinder-Bibel-Sportlager beginnt am Freitag, 29. Juni, um 16 Uhr am Sportplatz in der Scheffau und endet am Samstag, 30. Juni.



KREUZWEG NACH ETTENBERG MIT DEM FRAUENBUND

Am Samstag, 24. März 2018, trafen sich einige Frauen des Zweigvereins Marktschellenberg, um gemeinsam den Kreuzweg nach Ettenberg zu gehen. In Begleitung von Kaplan Josef Rauffer, der zu jeder Station geistige Impulse gab und Gebete vorlas, erreichte die Gruppe nach zwei Stunden Gehzeit die Wallfahrtskirche Maria Heimsuchung am

Ettenberg. Eine kleine Andacht zum Schluss rundete den Kreuzweg ab.

Danach stärkten sich die Pilger mit Kaffee und Tee, um sich, beflügelt durch das schöne Wetter, wieder auf den Heimweg zu machen. Zuvor stellte sich die Gruppe noch zu einem Erinnerungsfoto auf.

Birgit Zechmeister



Bild:Frauenbund

SENIOR/-IN? ALT? NEIN, NUR ÜBER 65 JAHRE

Für alle Junggebliebenen über 65 Jahre finden regelmäßige Treffen statt. Bitte entnehmen Sie die Termine der Presse oder erfragen Sie diese bei Waltraud Wagner (Telefon 08650/354) oder bei Anni Angerer (Telefon 08650/897).

Lisi Krenn



Waltraud Wagner



Anni Angerer



HL. FAMILIE AU

INHALTSÜBERSICHT

Seite 67:

Hl. Erstkommunion in der Pfarrkirche Hl. Familie Au

Seite 68:

Aktuelles von der Kirchenverwaltung

Seite 69:

Unser Kinderheim in Chisineu-Cris

Seite 70:

Die Beziehung des Kaspar Stanggassinger zum Dürrnberg

Seite 72:

Auer Grundschul Kinder gestalten Bilder und Texte zur Lebensgeschichte von Pater Kaspar Stanggassinger



HL. ERSTKOMMUNION IN DER PFARRKIRCHE HL. FAMILIE AU

Am zweiten Sonntag nach Ostern durften auf der Au sechs Kinder die erste heilige Kommunion empfangen. Stolz zogen die Kinder mit ihren Kerzen in die festlich geschmückte Pfarrkirche und strahlten dabei mit der Sonne um die Wette. Kaplan Josef

Rauffer ging in seiner Predigt auf das Thema „Jesus, unser gute Hirte“ ein und setzte es kindgerecht um. Der Gottesdienst wurde vom Jugendchor Au unter der Leitung von Simone Resch feierlich umrahmt.

Barabara Aschauer



Bild: David Salzac

EVA GEHT IN DIE 3. KLASSE UND ERZÄHLT, WIE SIE DEN TAG IHRER HEILIGEN ERSTKOMMUNION ERLEBT HAT:

„Am Sonntag, den 15. April 2018 feierte ich mit meiner Familie meine heilige Erstkommunion. Nach dem gemeinsamen Frühstück fuhr ich mit meiner Familie und mit meinen Verwandten in die Auer Kirche. Unsere Religionslehrerin Frau Stangassinger stellte uns für den Einzug in zwei Reihen auf. Ich war schon ganz aufgeregt. Dann ging es endlich los. Die Kirchenorgel spielte, der Jugendchor unter der Leitung von Frau Simone Resch sang und die Kirche war ganz

feierlich dekoriert. Unser Herr Kaplan Josef Rauffer war total nett und lustig. Als wir uns dann vor den Altar stellten und wir endlich den Leib Christi empfangen, war es ganz andächtig. Als wir dann zum Ende des Gottesdienstes aus der Kirche auszogen, war ich fast ein wenig traurig, dass es schon vorbei war. Aber wir trafen uns ja noch mal alle am Abend zur Dankandacht, um den Tag gemeinsam mit Christus zu beenden.

Eva, 9 Jahre



AKTUELLES VON DER KIRCHENVERWALTUNG

Im vergangenen Jahr hat die Kirchenverwaltung beschlossen, in Zusammenarbeit mit dem Gartenbauverein Au die desolante Hütte am Pfarrheim abzureißen und gemeinsam einen Geräteschuppen zu errichten.

Harti Gruber konnte für die Planung gewonnen werden und so begann man im Sommer mit dem Abriss der alten Hütte. Da sehr viel entsorgt werden musste, wurde ein Abfallcontainer bestellt. Die verbleibenden Bretter konnten die Auer Vereine für das Sonnwendfeuer mitnehmen. Im August wurde mithilfe von Hubert Springl, Hans Kogler und Christian Renoth die Bodenplatte betoniert. Anfang Oktober war es



Bild: Kirchenverwaltung

dann so weit. Harti Gruber begann mit dem Abbinden und binnen kürzester Zeit konnte der Schuppen fertiggestellt werden. Wasti Wendl, Reinhold Gruber, Wasti Kurz und Christoph Renoth unterstützten die Aktion tatkräftig.

Ein herzliches Vergelt's Gott allen Pfarrangehörigen für die großzügigen Spenden, die es ermöglichten, die Muttergottes mit Jesuskind von Restaurator Joachim Fries sanieren zu lassen. Sie erstrahlt wieder in neuem Glanz. Bruder Konrad, der bisher am Seitenaltar seinen Platz hatte, wurde von Malermeister Christoph Renoth ausgebessert und hat im Eingangsbereich neben den Heiligen Antonius und Joseph einen neuen Platz gefunden.

Erfreuliche Nachrichten gibt es vom Pfarr-

haus Au zu berichten. Nach zähem Ringen ist es Pfarrer Dr. Frauenlob und Verwaltungsleiter Michael Koller gelungen, die Diözese zu überzeugen, dass das Pfarrhaus in unserem Besitz erhalten bleiben muss. Für die Renovierung werden ca. 1,3 Millionen Euro bereitgestellt. Mit einem

erfahrenen Architekten und dem Baureferat München wird zeitnah für die Renovierung ein Konzept erstellt. Dabei wollen wir verstärkt darauf drängen, dass beim Einbau einer Heizungsanlage die Kirche mit einbezogen wird.

Weniger erfreulich ist die Situation mit der Kirche St. Franziskus auf der Buchenhöhe. Im November des vergangenen Jahres ist das Steuerungsgerät der Kirchenheizung kaputt gegangen, der Brennerkessel leckt. Die Kirchenheizungsregelung wird für ca. 7.000 Euro erneuert, der Kessel wird nur repariert.

Ein Ort der Begegnung soll der Pfarrgarten sein. In den Sommermonaten finden im Anschluss an den Abendgottesdienst am Mittwoch immer mal wieder Treffen zu einem Umtrunk statt wie z. B. an Johanni. Gemüse und Salate konnten wir in den vergangenen Jahren nach dem Sonntagsgottesdienst anbieten. Wer gerne „gartelt“, an den geht eine herzliche Einladung, mitzuhelfen.

Anneliese Kurz



Bild: Kirchenverwaltung



UNSER KINDERHEIM IN CHISINEU-CRIS

Im vergangenen Jahr wurden wieder einige Veranstaltungen zur Unterstützung des Kinderheimes von Diakon Klaus Mühlberger erfolgreich durchgeführt. Dadurch waren wir in der Lage, ihn mit einem stolzen Betrag zu unterstützen.

Der Plan war, die schon sehr in die Jahre gekommene Küche auszutauschen. Aufgrund der engen Platzverhältnisse vor Ort wollten wir eine gebrauchte Küche beschaffen und entsprechend umbauen. Leider konnten wir keine brauchbare Küche auftreiben.



Bild: Wolfgang Geistlinger

Also nahmen wir über meinen Schwiegersohn Kontakt mit der Firma Reichenberger auf. Wir wollten mit den Spendengeldern eine vernünftige Küche kaufen. Erfreulicherweise spendete Herr Reichenberger die gesamte Küche inklusive Kühlschrank. Das gesammelte Geld konnten wir dadurch an Klaus zur freien Verfügung überweisen.

Zwei Wochen vor Ostern war es dann so weit. Vollgepackt fuhren unser Kirchenverwalter Michael Rasp, Martin Brandner, Christian Wenig und ich nach Rumänien. Mit dabei hatten wir noch Kleidung und drei Betten sowie neue Sweatshirts, die mein Nachbar Thomas Huber für alle Kinder gespendet hatte.

Nach zwei Tagen Arbeit waren alle Teile verbaut. Zur großen Freude der beiden Haushälterinnen passt jetzt die neue Küche perfekt in den Raum. Christian Wenig, seines Zeichens Installateur, reparierte nebenher noch sämtliche sanitären Anlagen im Kinderheim.



Bild: Wolfgang Geistlinger

Es ist unglaublich, wie zufrieden man danach wieder nach Hause fährt, wenn man sieht, wie man den Kindern eine Freude machen durfte.

Mein besonderer Dank geht an alle Spender, meine Pfarrgemeinderatsmitglieder und an unseren Diakon Michael König sowie an unsere Sängerkollegen Johann und Josef Höllbacher für die Unterstützung. Des Weiteren an alle kleinen Klöcklsinger, die uns mit ihren Spenden unterstützt haben. Besonders bedanken darf ich mich bei der Firma Reichenberger für die großzügige Zuwendung und natürlich bei Thomas Huber für seine großartige Unterstützung.

Falls Sie auch spenden möchten, finden sie alle Daten und Infos unter www.kinder-in-sicherheit.de.

Wolfgang Geistlinger



Bild: Wolfgang Geistlinger



DIE BEZIEHUNG DES SELIGEN PATER KASPAR STANGGASSINGER ZUM DÜRRNBERG

Kaspar Stanggassinger durfte mit knapp acht Jahren zum ersten Mal mit seiner Mutter nach Dürrnberg wallfahren. Später pilgerte er oft von Berchtesgaden über die Au zu Marienheiligtum und Redemptoristenkloster nach Dürrnberg. Hier entstand auch der erste Kontakt zu den Redemptoristen. Am 16. Oktober 1893 legte Kaspar Stanggassinger zusammen mit neun anderen Novizen am Dürrnberg die Gelübde ab. Von Berchtesgaden waren



Bild: Wikipedia / Niki.L

viele Familienangehörige und Bekannte Stanggassingers gekommen, um der heiligen Profess beizuwohnen.

ERSTE PREDIGT AM DÜRRNBERG

Während der Verbannungszeit hatten die Redemptoristen am Dürrnberg eine eigene theologische Hochschule eingerichtet. Darum blieb auch Frater Stanggassinger nach seiner Profess dort, um seine theologischen Studien abzuschließen. Nach seiner Priesterweihe im Dom zu Regensburg feierte er am 24. Juni 1895 in Berchtesgaden Primiz. Seine erste Predigt hielt er am Alfonsusfest 1895 (auch vor Zuhörern aus Berchtesgaden) in der Dürrnberger Wallfahrtskirche. Stanggassinger predigte hauptsächlich in Dürrnberg, Schellenberg, Berchtesgaden, Inzell und im Schloss Wiesbach bei Hallein.

UMZUG VOM DÜRRNBERG NACH GARS

Die aus Bayern vertriebenen Redemptoristen hatten am Dürrnberg zwei Häuser erworben und zu Ordensschulen umgebaut. Im oberen Haus war von 1896 bis 1899 das Ordensgymnasium untergebracht, an dem Stanggassinger als Lehrer und Erzieher der Ordensjugend wirkte. 1894 wurde das die Redemptoristen betreffende Verbannungsgesetz aufgehoben. Damit ergab sich die Gelegenheit, das Ordensseminar wieder nach Bayern zu verlegen. Am 11. September 1899 zog Stanggassinger mit seinen Schülern von Dürrnberg nach Gars um. Dort verstarb er am 26. September 1899.

Die starke Verbundenheit der damaligen Gemeinde Au zum Dürrnberg und zu Pater Stanggassinger lässt sich anhand der Gedenktafel für Pater Stanggassinger in der Dürrnberger Kirche belegen. Diese wurde von den politischen



Gemeinden Dürrenberg und Au gestiftet. Die Grundsteinlegung der Auer Kirche erfolgte fast acht Jahre nach Stanggassingers Tod am 26. Juli 1907. Bereits damals sorgte die Bergknappenkapelle Dürrenberg für die musikalische Umrahmung.

Barbara Aschauer

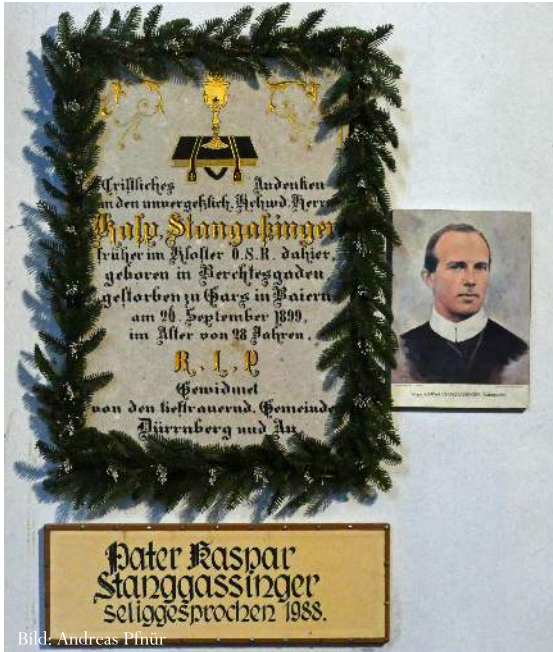


Bild: Andreas Pinur



Bild: Andreas Pinur

DER OBERMOSERHOF IN DÜRRNBERG

Das Juvenat der Redemptoristen, in dem Kaspar Stanggassinger wirkte, war im Obermoserhof. An dieser Stelle steht heute die Kuranstalt St. Josef.

1884 Der Obermoserhof wird an die Redemptoristen-Patres veräußert.

1912 Der Obermoserhof wird von den Karmeliterinnen von Prag übernommen.

1914 Der Obermoserhof wird an die "Kongregation der Schmerzhaften Mutter" weiterverkauft.

1922 eröffnet die Erzdiözese das erste Exerzitenhaus Österreichs.

1954 Umbau in ein Kurhaus.

1981 Das Kurhaus St. Josef wird von der "Kongregation der Schmerzhaften Mutter" an die Erzdiözese Salzburg verkauft. Die Schwestern bleiben weiterhin.

2006 Die Erzdiözese verpachtet das Haus an die DDr. Wagner Vital- und Kurhotel Gruppe.

2009 Die letzten vier Ordensschwestern verlassen Ende September das Kurhaus St. Josef und ziehen sich in das Stammhaus in Abensberg bei Nürnberg zurück.

2017 Die SeneCura Gruppe übernimmt die Unternehmensgruppe DDr. Wagner und betreibt das Kurhotel in Dürrenberg als "OptimaMed Gesundheitsresort St. Josef".



DIE AUER GRUNDSCHULKINDER DER 3. UND 4. KLASSE GESTALTEN BILDER UND TEXTE ZUR LEBENSGESCHICHTE VON PATER KASPAR STANGGASSINGER

Wer war eigentlich Pater Kaspar Stanggassinger? Warum ist er unser Stiftslandpatron geworden? Warum wird er „seliger“ Kaspar Stanggassinger genannt? Diese und noch viel mehr Fragen stellten mir meine Schüler, als ich sie fragte, ob sie schon einmal von Kaspar Stanggassinger gehört hätten.

Zuerst lernten sie seine durchaus spannende Lebensgeschichte kennen.



Interessiert folgten die Kinder der Biografie unseres Seligen. Nachdem nun alle bestens über sein Leben Bescheid wussten, durften sich die Kinder aussuchen, in welcher Weise sie sein Leben kreativ widerspiegeln dürfen. Die einen wollten gerne ein Bild zu einem Ereignis in seinem Leben malen, andere schrieben lieber einige Sätze dazu.

Was dabei herausgekommen ist, kann sich auf alle Fälle sehen lassen!



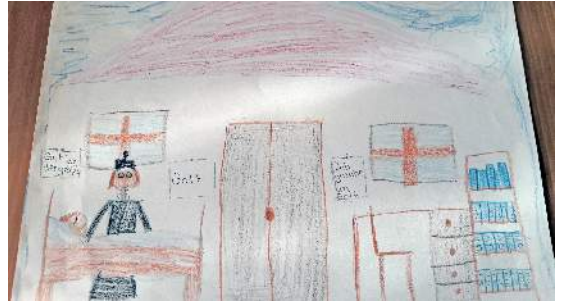
Emiliy, 4. Klasse – Geburt



Andreas, 4. Klasse – Volksschule



Lisa, 4. Klasse – Rettung am Berg



Sophia, 4. Klasse – Hl. Krankensalbung

Die Schüler haben sich sehr bemüht und mit ganz viel Fantasie wunderbare Bilder gezeichnet und nette Kurztexte verfasst. Auch die Berchtesgadener Schüler aus einer 3. Klasse haben sich in sehr ähnlicher Weise mit dem Leben unseres seligen Paters beschäftigt. Unser Ziel wäre es, aus den gesammelten Werken der beiden Schulklassen ein gemeinsames kleines Bilderbuch zum Leben von Pater Stanggassinger zu verfassen.

Auf die Frage, was sie an Pater Stanggassinger beeindruckt, antworteten die Schülerinnen und Schüler:

- ✠ Mir gefiel am besten, dass er für seine Schüler die Turngeräte und Spielsachen gekauft hat. (Caroline, 3. Klasse)
- ✠ Mich beeindruckt an Kaspar Stanggassinger die Liebe, die er zur Natur hatte, und dass er am Berg seinen Freund gerettet hat und dass er nach seinem Tod ein Wunder bewirkt hat. (Carla, 3. Klasse)
- ✠ Mich beeindruckt an Kaspar Stanggassinger, dass er schon als Kind Priester werden wollte und als Erwachsener auch wurde. (Niklas, 4. Klasse)
- ✠ Mich beeindruckt Kaspar Stanggassinger wegen seines Lebens und wegen seiner Nähe zu Gott, die er hatte. Aber auch seine gute Tat nach seinem Tod. (Jonathan, 4. Klasse)
- ✠ Ich finde Kaspar Stanggassinger toll, weil er die Natur so geliebt hat und so nett zu den Kindern und Jugendlichen war. (Johanna, 3. Klasse)

Kathi Stanggassinger
Religionslehrerin in der Grundschule Oberau



BLICK INS ARCHIV

BEATISSIMUS PATER

Mit dieser Anrede („Heiliger Vater“) begannen fünf unterschiedlich formulierte Schreiben, die Papst Pius XII 1941 erhielt, sechs Jahre nachdem Kardinal Faulhaber den Seligsprechungsprozess für Pater Kaspar Stanggassinger eingeleitet hatte. Die Deutsche Bischofskonferenz, die bayerischen Bischöfe, die Äbte der bayerischen Klöster, das Metropolitankapitel München und der Salzburger Erzbischof baten darin den Heiligen Vater, sich für die baldige Seligsprechung einzusetzen. Die letzte Seite des vierseitigen, lateinisch geschriebenen Gesuchs der bayerischen Bischöfe ist auf der rechten Seite abgedruckt:

„Dieser Mann, bei dem sich lebendigster Christusglaube mit strahlender Liebenswürdigkeit vereinigt, schiene uns gerade für die Menschen unserer Zeit eine glanzvolle Verkörperung des Christentums darzustellen.

Daher bitten wir unterzeichnete bayerische Bischöfe als Landsleute des Dieners Gottes (neben dem Gesuch des gesamtdeutschen Episkopates auf der Fuldaer Bischofskonferenz, dem wir uns schon angeschlossen) Eure Heiligkeit, dem Prozess Ihre gütige Aufmerksamkeit zu schenken und unseren Pater Kaspar Stanggassinger bald den Christgläubigen, besonders dieses Landes, als Ideal vor Augen zu stellen.

München, den 24. Juli 1941

Eurer Heiligkeit gehorsamste Diener und Söhne

Gezeichnet:

M. Card. Faulhaber, Erzbischof von München

Jakob, Erzbischof von Bamberg

Ludwig, Bischof von Speyer

Matthias, Bischof von Würzburg

Michael, Bischof von Regensburg

Michael, Bischof von Eichstätt

Joseph, Bischof von Augsburg

Simon Konrad O.S.B., Bischof von Passau



Hic sane vir, Christi fide imbutus ac supernaturali perfusus dulcedine, huius praesertim temporis hominibus arridere et rem christianam splendide nobis videtur illustrare.

Qua de causa infrascripti Bavariae Episcopi, tamquam compatriotae Servi Dei Caspari Stanggassinger Sanctitatem Tuam praeter illas Vitteras Postulatorias simul cum reliquis Antistitibus Germaniae et Conferentia Episcopali Nuldensi datas, oramus, ut eius processui animum benigne velit intendere ac Patrem Casparum Stanggassinger Christi fidelibus imprimis nostrarum regionum mox exemplar proponere dignetur.

Monachii, die 24^m Jul. 1941

Sanctitatis tuae
obedientissimi servi ac filii

M. Card. Faulhaber, Archieps Monac.

† Jacobus, Archieps Bambergensis.

+ Ludovicus, episcopus Siveicensis.

+ Matthias, episcopus Herbipolensis.

+ Michael, episcopus Eystettensis.

+ Michael, episcopus Ratisbonensis.

+ Josephus, episcopus Augustanus.

† Antonius, episcopus Ratisbonensis.



BILDUNG IST MEHR ALS WISSEN

Vielleicht ist es in Maria am Berg schon aufgefallen, ich erwähne bei jeder Messe im Hochgebet die Menschen, denen wir unsere Bildung verdanken.

Heute reden alle vom Recht auf Bildung, vor sechzig Jahren, als ich gerade die Volksschule in einem kleinen Weinviertler Ort in Niederösterreich beendet hatte, war eine höhere Bildung mit Matura (Abitur) noch etwas Besonderes. Das nächste Gymnasium war 30 Kilometer entfernt, auf jeden Fall zu weit weg, um es als „Fahrschüler“ zu besuchen. Es war daher die Zeit der Internate und meine Eltern brachten große finanzielle Opfer, um mich dorthin zu schicken. Auch für die Schüler war es nicht lustig, nur zu Weihnachten und zu Ostern nach Hause fahren zu dürfen.

SALZBURG WURDE ZUR ZWEITEN HEIMAT

Ich war mit dreißig anderen im Lilienfelderheim, das zum Zisterzienserstift Lilienfeld gehörte, in das mich nach der Matura mein weiterer Weg führte. Nach dem Noviziatsjahr (Einführungsjahr im Kloster) durfte ich in Salzburg Theologie studieren, damals ahnte ich noch nicht, dass die Theologische Fakultät für fast fünfzig Jahre (ab 1969) mein berufliches und auch priesterliches Leben bestimmen und Salzburg zu meiner zweiten Heimat werden sollte.

Meine Studentenzeit war durch die Aufbruchsstimmung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil geprägt, von vielen Diskussionen und dem Ringen um eine Kirche, die sich der Welt stellt und die Fenster weit öffnet.

Meinem damaligen Abt Norbert bin ich heute noch dankbar, dass ich die universitäre

Laufbahn einschlagen durfte, die zum Professor für Pastoraltheologie führte. Hunderte Religionslehrerinnen, Pastoralassistenten, Ordensleute und Priester konnte ich so in ihren Beruf begleiten und hoffentlich umsetzbares Wissen vermitteln. Es geht aber gerade in kirchlichen Berufen nicht allein um Wissen, sondern um Bildung. Dazu gehört für mich auch die Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen, wertschätzende Gespräche zu führen, Anliegen der Menschen zu erkennen und ihnen in sehr unterschiedlichen Situationen beizustehen.

Meine Abschiedsvorlesung – heuer an meinem 70. Geburtstag – habe ich unter das Thema „Kirche zum Ab- und Angewöhnen“ gestellt, weil ich eine „Kirche zum Angewöhnen“ sowohl als Ziel meiner Bildungsvermittlung als auch meiner praktischen Seelsorge als Aushilfspriester, geistlicher Begleiter oder bei Taufen und Trauungen sehe.

Bildung ist nicht mit akademischen Graden zu verwechseln, um Bildung kann sich jeder und jede bemühen.

Eine Kirche zum Angewöhnen – das ist das Volk Gottes aus Menschen mit Herzensbildung, die nicht in Traditionen gefangen bleiben, sondern sich weiterentwickeln und „lebenslang lernen“. Bildung ist nicht mit akademischen Graden zu verwechseln, um Bildung kann sich jeder und jede bemühen. Interesse, Neugier, Freude am Lesen, Gedankenaustausch mit Andersdenkenden, Reisen, Kennenlernen anderer Lebenswelten, all das sind Bausteine für eine Bildung, die das Leben reicher macht.

Das Theologiestudium ist in seiner Vielfalt geeignet, Fachidiotentum vorzubeugen. Vom Umgang mit Texten (nicht nur aus der Bibel) über Philosophie und Kirchengeschichte bis zu pädagogischer Kompetenz finden sich viele



Fächer im Studienplan. In Salzburg ist es mir vor 15 Jahren auch gelungen, ein Zentrum für Theologie interkulturell zu etablieren, das Rüstzeug für den interreligiösen Dialog vermittelt.

So spannend die Theologie als Wissenschaft auch ist, noch spannender war es für mich immer, das Gelernte und Erforschte in den Alltag hinein zu buchstabieren und die Erfahrungen aus dem Alltag wissenschaftlich zu reflektieren.

Das Mitleben mit der Gottesdienstgemeinde von Maria am Berg war dabei für mich eine Stütze und die Herausforderung, zu einer „Kirche zum Angewöhnen“ beizutragen.

Univ.-Prof. Dr. P. Friedrich Schleinzner OCist

VITA VON UNIV.-PROF. P. DR. FRIEDRICH SCHLEINZER OCIST

Geboren 1948 in Unterretzbach als Weinbauernsohn. Seit 1968 Zisterzienser des Stiftes Lilienfeld, Niederösterreich. 1974 Priesterweihe. 1988 Professur für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg, 1999-2004 Dekan der Theologischen Fakultät. 2016 Emeritierung (Ruhestand als Professor)



Bild: google+ / Unter Retzbach



SAKRAMENTE UND SAKRAMENTALIEN

St. Andreas Berchtesgaden



St. Nikolaus Marktschellenberg



Heilige Familie Au



Aus Gründen des Datenschutzes verzichten wir bei Taufen und Trauungen auf die Angabe des Datums, die Auflistung erfolgt chronologisch. Bei Sterbefällen ist der Sterbetag angegeben. Berücksichtigt sind Taufen, Trauungen und Sterbefälle bis zum 30. April 2018.



Taufen



 Franziska Zauner	 Fanni Brandner	 Benedict Michael Stanger
 Hannes Andreas Fendt	 Andreas Hillebrand	 Christoph Schnell
 Korbinian Schnell	 Miriam Gömbi	 Maximilian Karl Otto Kerknak
 Heidi Maria Blaimberger	 Marie Wenghofer	 Mathilda Dagmar Thomé
 Charlotte Veronika Thomé	 Anna Mehlig	 Iris Höfler
 Paloma Kurz	 Raphael Zaunreiter	 Noel Zaunreiter
 Mia Springl	 Karolina Graßl	 Ludwig Quirin Wimmer
 Philipp Weeger	 Xaver Franz Kastner	 Franz Karl Brandner
 Fabian Stübler	 Fynn Florian René Wager	 Sebastian Stockbauer
 Maximilian Fernando Kühbeck	 Anton Pfnür	 Hanna Wendl
 Carolin Christa Hallinger		



Trauungen



 Tanja Rabe
Jens Gruneberg

 Jessica Graßl
Lukas Wagner



+ Verstorbene +

+	03.11. 2017	Gabriele Geist	+	04.11. 2017	Hilde Sulzauer	+	13.11. 2017	Johann Keisinger
+	15.11. 2017	Johanna Plenk	+	15.11. 2017	Kreszenzia Grois	+	17.11. 2017	Johann Meisl
+	22.11. 2017	Marisa Löffler	+	28.11. 2017	Rosa Dyzak	+	02.12. 2017	Christine Schrott
+	03.12. 2017	Urban Hafenmair	+	03.12. 2017	Gertraud Hasenknopf	+	07.12. 2017	Adolf Rasp
+	07.12. 2017	Margarete Spallek	+	08.12. 2017	Peter Hahnel	+	09.12. 2017	Annemarie Krumm
+	15.12. 2017	Emil Schwarz	+	17.12. 2017	Elisabeth Ponschab	+	20.12. 2017	Rosa Raich
+	21.12. 2017	Sieglinde Renoth	+	09.01. 2018	Barbara Lehnis	+	10.01. 2018	Franz Brandner
+	13.01. 2018	Marianne Wutz	+	14.01. 2018	Fritz Degl	+	14.01. 2018	Josefine Müller
+	14.01. 2018	Karl Helmuth Stangassinger	+	16.01. 2018	Therese Schuster	+	20.01. 2018	Barbara Hollering
+	30.01. 2018	Josef Zechmeister	+	10.02. 2018	Gertraud Pfisterer	+	10.02. 2018	Maria Angerer
+	12.02. 2018	Peter Stangassinger	+	14.02. 2018	Josef Kranawetvogl	+	06.03. 2018	Ludwig Schöffmann
+	08.03. 2018	Josef Böhm	+	11.03. 2018	Walburga Brandmaier	+	12.03. 2018	Erika Hurtner
+	14.03. 2018	Elisabeth Wieseler	+	18.03. 2018	Johann Fischer	+	19.03. 2018	Isabella Renoth
+	26.03. 2018	Adam Punz	+	01.04. 2018	Gertraud Stocker	+	03.04. 2018	Klara Hocheder
+	03.04. 2018	Aloisia Lechner	+	09.04. 2018	Katharina Pfnür	+	16.04. 2018	Franz Simon Pfnür
+	19.04. 2018	Josef Pfeiffer	+	21.04. 2018	Ursula Pfnür	+	22.04. 2018	Günter Gscheidlinger





SCHWAIGER
BERCHTESGADENER
BUS-AUSFLÜGE

www.bus-schwaiger.de
Berchtesgadener Busausflüge



Sa. 30.06.	<u>GARTENTAGE</u> auf Schloss TÜBLING	Abf. 11.00 Uhr + Eintritt 9,-€	19,-€
So. 01.07.	<u>Almrauschblütenfest</u> auf der REITERALM	Abf. 09.00 Uhr incl. Maut	29,-€
Mitt. 26.09.	<u>OKTOBERFEST</u> in München	Abf. 07.45 Uhr	25,-€
Sa. 01.12. *NEU*	<u>SAISONABSCHLUSSFAHRT:</u> Winterzauber am Inn, Adventschiffahrt und Waldweihnacht am Baumkronenweg	Abf. 11.30 Uhr incl. Bus, Schiff, Glühwein Kuchenbuffet, Führung,	41,-€



REISEGUTSCHHEIN ...
eine schöne Geschenksidee

Schwaiger Berchtesgadener Busausflüge GmbH & Co KG
www.bus-schwaiger.de
Berchtesgaden

☞
Der letzte Weg in guten Händen...
☜

Trauer + Hilfe

**LACKNER
FEGG**

GMBH

*Bestattungen
Trauervorsorge*

☎ (08652) **975 375**

24 Stunden erreichbar



Bestattungsvorsorge - eine Sorge weniger

 Wir sind Mitglied im **Bestatterverband Bayern e.V.** und
Partner der **Deutschen Bestattungsvorsorge Treuhand AG**

www.bestattung-berchtesgaden.de

Nonntal 1
83471 Berchtesgaden



Malermeister Zauner

Wir bringen Farbe ins Leben!

- * tapezieren
- * Innen-, Außenanstrich

- * Schmucktechnik
- * moderne Raumgestaltung

Dr. Berkmann Straße 22
83487 Marktschellenberg
Tel.: 08650 / 1298 - Fax: 601



Sommerfestspiele Berchtesgaden 2018

s'Theater-
platzl spielt

Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben

Eine Komödie
von Kurt Wilhelm
nach einer
Erzählung von
Franz von Kobell

Inszenierung:
Rainer Schissel

Freilichtaufführung im Kurgarten
des AlpenCongress Berchtesgaden, jew. 19.30 Uhr
26., 27. und 28. Juli 2018

 Wenn's um Geld geht
Sparkasse
Berchtesgadener Land

 s'Theaterplatzl

 **BERCHTESGADEN**
AlpenCongress

Infos unter:
www.alpencongress.de



SCHULZE · DINTER

Architekten GmbH

Haus Martinsklause
Ludwig-Ganghofer-Strasse 20 1/3
D- 83471 Berchtesgaden

Fon: +49 (0) 86 52 - 97 66 68

Fax: +49 (0) 86 52 - 97 67 95

www.sd-a.de

mail@sd-a.de

- Neubauplanung
- Altbausanierung
- Denkmalschutz
- Brandschutz



... seit 1922
Gärtnerei Sommer
Erhard & Albrecht
www.alpenblumen-sommer.de

*Schöne Dinge für Drinnen und Draußen ...
...lassen Sie sich von unseren Ideen
im zauberhaften Blumenkleid inspirieren!*

Erhard & Albrecht Sommer · Achenweg 10 · 83471 Schönau am Königssee

Telefon: 08652/4233 · Fax: 08652/66199

info@alpenblumen-sommer.de · www.alpenblumen-sommer.de



Ohne sie gelesen
zu haben,
kommst du in
der Bibel vor.

Denn Du bist gemeint!

Praxis für Sprachtherapie
Akademische Lehrpraxis



Dr. M.A. phil. & SoL
**THOMAS
SCHÖBINGER**
Klinischer Linguist (BKL), Sprachheilpädagoge,
Psycholinguist, Lehrlogopäde

83471 Berchtesgaden
Maximilianstr. 8

T +49 (0) 8652 / 97 61 67
F +49 (0) 8652 / 655 34 72
M info@sprache-bgl.de
W www.sprache-bgl.de



Schreinerei 
maltan

„ZUHÖREN - VERSTEHEN - UMSETZEN“

Küchen | Treppen
Bäder | Türen
Garderoben
Zirbenschlafzimmer
Wohnzimmer
Bänke | Regale
Sauna | Raumteiler
Fenster | Haustüren
Objekte
Ladeneinrichtung
Bistro



www.schreiner-maltan.de • Salzburgerstr. 42 • Berchtesgaden • Tel 08652 / 3774



Ihr Spezialist für Dirndl und Tracht

*mit großer Auswahl an Miedern und Stoffen
zum individuellen Kombinieren*

Weihnachtsschützenplatz 5 * Berchtesgaden
Tel. 08652 / 976761 * www.trachten-koeppl.de

Max Köppl
Tracht • Mode • Schneiderei



Sanitär • Heizung • Solar • Spenglerei • Blitzschutz • Lüftung • Schwimmbadtechnik



SCHWAIGER GmbH

83471 Berchtesgaden, Gartenau 27, Telefon 0 86 52 / 97 98 99-0
www.schwaiger-heizungen.de info@schwaiger-heizungen.de

HAAR / GENAU



Stephanie Fegg • Rathausplatz 8,5 • 83471 Berchtesgaden • www.haargenau-fegg.de
Telefonische Terminvereinbarung unter 08652/975665

Omnibus Färbinger



Ausflugsfahrten und Reisen, sowie Betriebsausflüge und Vereinsfahrten jeglicher Art mit modernsten Reiseomnibussen (von 8 bis 51 Plätzen)

Wir beraten Sie gerne!

83471 Berchtesgaden-Oberau, Roßfeldstraße 26
Telefon 08652/2801, Fax 08652/66259
www.faerbingerbus.de - reisen@faerbingerbus.de

Bequem reisen, Bus reisen!



Katholisches Bildungswerk
Berchtesgadener Land e.V.

www.bildungswerk-bgl.de



Bildung verschenken

Mit einem Gutschein
können Sie jede Veranstaltung
aus unserem Programm
auch verschenken!

Gerne stellen wir Gutscheine
für Sie und Ihre Familie,
Freunde und Bekannten aus.



83483 Bischofswiesen
Langenscheidtstraße 2a

Tel.: 0 86 52/97 99 6-0

Fax: 0 86 52/97 99 6-66

schwab-bau@t-online.de

www.schwabbau.de

- Hochbau, Schlüsselfertigbau
- Sägen u. Bohren von Stahlbeton
- Kanal-, Erd- u. Straßenbau
- Ingenieur- u. Brückenbau
- Altbausanierung, Putzarbeiten
- Natursteinmauerwerk, Pflasterbau



Zeit lassen ... *Brenntradition seit 1602* Enzian trinken!

Besuchen Sie die
Enzianbrennerei Grassl
und lernen Sie die traditionelle
Enzianherstellung kennen.
Außerdem können Sie 30 weitere
Spezialitäten der ältesten
Enzianbrennerei Deutschlands verkosten!

Enzianbrennerei Grassl GmbH & Co.KG
Salzburger Straße 105 • 83471 Berchtesgaden
Tel.: 08652-9536-17 • info@grassl.com • www.grassl.com



STIFTSLAND
BERCHTESGADEN

*Rosé
Secco*

Der neue
Sommer-Drink

Erhältlich im Pfarrbüro

